

Sächsische Zeitung für die Provinz Sachsen

Jahrgang 224

für Anhalt und Thüringen

Nr. 164 a

Bezugspreis: monatlich 2 RM, bei 3maliger Zahlung 2 20 RM...

Halle-Saale

Freitag, 15. Juli 1927

Anzeigenpreis: Die 8 Spalten zu je 20 Zeilen...

Blutige Unruhen in Wien

Bisher 9 Todesopfer

(Telegraphische Meldung)

Wien, 15. Juli. Das gestrige freireichende Urteil gegen die drei Frontkämpfer...

Seite früh erfolgte in zahlreichen Industriebetrieben eine teilweise Arbeitsentlassung...

Gebrauch machen mußten. Sie feuerten zunächst Schredschüsse ab...

Wie schon im Parlament verlautet, haben die heutigen Demonstrationen bisher 9 Todesopfer gefordert...

Japans Bemühungen um die Genfer Konferenz

(Telegraphische Meldung)

Dem Genfer Sonderkorrespondenten des 'Matin'...

Die Protestaktion der Sejm- Abgeordneten

(Telegraphische Meldung)

Infolge der Schließung der Sejm-Sitzung haben die meisten Abgeordneten...

Reichsschulgesetz und Opposition

Das Gesetz im Kreuzfeuer der Presse

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Im Ministerium des Innern wird zurzeit noch fleißig an der Begründung des Schulgesetzes...

offenbar. Der Entwurf will daher vor allem die damals aus parteipolitischen Gesichtspunkten...

Ein neues englisches Dominion

unter Einbeziehung des ehemaligen Deutsch-Ostafrikas

(Telegraphische Meldung)

Im polnischen Sejm haben mehrere Beratungen der Reichstages...

Irlands neuer Justizminister

(Telegraphische Meldung)

An Stelle des erkrankten O'Siggins wurde nach einer Morgenkammer...

Der Antrag im Plauener Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Am Schluß seines mehr als einstündigen Vortrags beantragte in der Beratung...

Die bierle Reichsschulgesetzentwurf ist nun also fertiggestellt...

Der Antrag im Plauener Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Am Schluß seines mehr als einstündigen Vortrags beantragte in der Beratung...

Der bierle Reichsschulgesetzentwurf ist nun also fertiggestellt...

Am Schluß seines mehr als einstündigen Vortrags beantragte in der Beratung...

An Stelle des erkrankten O'Siggins wurde nach einer Morgenkammer...

Warum Poincaré nicht gestürzt wurde

(Telegraphische Meldung)

Paris, 15. Juni.

Belanmäßig wurde in den politischen Kreisen allgemein damit gerechnet, daß Poincaré über die Frage der Beamtenbesoldung zu Fall käme. ...

Der französische Ministerpräsident Poincaré ist unwirksam nicht beliebt, auch in Frankreich nicht. ...

Ein Spionagenetz über Deutschland?

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 14. Juli.

Das französische Amt hat sich jetzt zum zweiten Male genötigt gesehen, bei dem belgischen Angehörigen vorstellig zu werden wegen der Angriffe, die der belgische Kriegsminister gegen die deutsche Reichswehr vor einigen Tagen im Senat erhoben hat. ...

Tanzrhythmus in der Tierwelt

Von Dr. L. Franck, Braunau/Schweiz.

Bei dem Wort „Rhythmus“ mag den meisten wohl dieser oder jener Tanz vor Augen schweben. ...

Will man bei den Tieren nicht an die auszugewandenen Tänze und Rhythmen denken, wie sie uns derbeistie Quade, ...

Solche Tänze kann man im Tierreich allenthalben beobachten, auch besonders um die Zeit ihres Liebeslebens. ...

Gerade bei den Vögeln ist die Lust an Bewegungen, sei es auf der Erde, beim Fliegen, ...

Die Festeipile der Zoppoter Waldbühne. Die letzten Vorbereitungen zu den Festspielen der berühmten Zoppoter Waldbühne sind ...

Französische und belgische Märchen

Neue Verabachtigungen gegen Deutschland

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. Juli.

Die grundsätzliche Frage nach dem künftigen deutsch-französischen Verhältnis, die in Locarno und in Zürich gestellt wurde ...

Was sieht man aber in Frankreich? Seit dem Tage, an dem sich die französische Presse bemußigt wurde, daß mit einer Verabachtung der restlichen deutschen Entlohnung nicht mehr möglich ...

Daneben entsteht nun aber die grundsätzliche Frage, wie weit es Frankreich und die französische Presse in dem Bemühen ...

Die Festeipile der Zoppoter Waldbühne

Die letzten Vorbereitungen zu den Festspielen der berühmten Zoppoter Waldbühne sind ...

Verfaßtes? — Der „Antiranzigant“ geht übrigens von einer außerpolitischen Bilanz des Berliner Zentrumsblattes aus ...

Unter diesen Umständen erscheint uns ein Hinweis bezüglich der von dem volksparteilichen Abgeordneten Rheinbaben in einem Berliner Blatt gegebenen wird, ...

Im Zusammenhang mit dem neuen Schritt des deutschen Gesandten bei Wandervebe wird in unternichteten Kreisen ...

So sehen also die Unterlagen aus, die Brocauweille benutzt hat, um neue Verabachtungen Deutschlands zu konstruieren.

Die steigende Genierung in Frankreich

(Telegraphische Meldung)

Paris, 15. Juli.

Die steigende Genierung in Frankreich beunruhigt die Bevölkerung ...

Unterstaatssekretär Mills für besleimantete Rückgabe des deutschen Eigentums

(Telegraphische Meldung)

New York, 14. Juli.

Unterstaatssekretär Mills sprach sich für besleimantete Rückgabe der Rückgabe des deutschen Eigentums ...

Pflanzen als „Versuchskaninchen“

Auf dem vor kurzem abgehaltenen Internationalen Homöopathischen Kongress in London ...

Sir Jacobus führte aus, daß seine neuesten Forschungen ihn gelehrt hätten, daß bei Tieren die Pflanzen ...

Die Arbeiten des indischen Gelehrten haben außerdem zur Entdeckung einer ganzen Reihe ...

Die Arbeiten des indischen Gelehrten haben außerdem zur Entdeckung einer ganzen Reihe ...

— Magast-Mannskripte für die Universität Glasgow. Eine Anzahl Magastischer Manuskripte ...

Szlawko Warta, ein zweiter Breitbart

Ein Mann, der Charakterpatronen aus dem Munde abschießt — Die Jagdband auf dem Brustkasten

Der Karott Waden in der Wien war dieser Tage der Schaulustigster sensationeller Attraktion. In einem verschwommenen Bildchen stand ein heraufgehender Mann, der sich mit beiden Händen die Augen bedeckte und in die Hände eine fünfzählige Zentimeter lange Patrone, die mit Schrot gefüllt war, hielt. Eine an der Patrone befindliche Wunde wurde ihm ein Zehnjahres Kind gesteckt, fünfzehn lange lange Schanden und dann schief in die Richtung heraus, dem eine fröhliche Explosion folgte. Es war kein Selbstmörder, denn die Ladung stieg aus der vorne geöffneten Patrone ins Freie und der Mann zog die heiße Patrone aus dem Mund und zeigte sie lächelnd den in erwartungsvoller Spannung stehenden Damen und Herren.

Der Held dieser Geschichte heißt Szlawko Warta, ein in Baden zur ersten Klasse aus Ugram, Warta ist polnisch und Knochent, ein sehr reich Mann, der den Östreich hat, als zweiter Breitbart aufzutreten, allerdings nicht öffentlich und für Geld, sondern aus reiner Liebe zu sportlichen und artistischen Leistungen. Er ist Amateur und hat sich in seiner Jugend in allen feinsten artistischen Fähigkeiten mit Erfolg betätigt. Durch die Produktionen Breitbarts in Ugram wurde er überzeugt, ähnliche Kunststücke zu versuchen, was ihm glänzend gelungen ist.

Außer den von Breitbart her sehr bekannten Kunststücken hat Warta zum Beispiel folgendes Experiment ausgeführt: Er ließ ein Podium über seine Brust anbringen, auf dem vier bis fünf Jagdbandspieler multipliziert, wobei ein Paar Charlotten fante, insgesamt belaufen sich 700 bis 800 Kilogramm seinen Brustkasten. Einem der beiden Mannschaften einen Steinblock ließ er sich auf seinen Kopf durch zwei Männer in fünfzig Stücke zerhacken.

Der Höhepunkt seiner Kunst aber bedeutet das Experiment mit der „Katronengasse“, wie er die mit Schrot möglicherweise drei Zentimeter breite Patrone nennt. Bei seinem Waden in Baden ließ er erst zwei Patronen im Freie explodieren. Die letzte Kugel der ersten Patrone flog ungefähr anderthalb Meter weiter gegen einen Baum, von dem ein großer Stiel Nadel wegstießen wurde. Die zweite Patrone splitterte einen Stein in viele Teile.

Warta hat sich gegen den Mitternacht der ausgeschossenen Patrone darauf trainiert, daß sein Kopf fast ganz ruhig bleibt bei dem Waden. Im Dies zu beweisen, hat er einen Mann hinter sich mit einem Schilde, dessen Spitze gegen seinen Kopf gerichtet ist, aufgestellt. Wäre er gegen diesen Mitternacht so trainiert, würde die Patrone nicht im Mitternacht den Kopf durchdringen. Eine der zwei benutzten Patronen zeigte auch an dem Stiel, daß die Warte in die Hände, eine harte Verletzung. Durch Verwunde mit einem kleinen Revolver, den er, zwischen den Fingern haltend, nach vorne abschieß, gelangte der Karottenschütze schließlich zu dieser

Widerstandskraft. Die Produktion führt er fast täglich aus. Wie ein anderer eine Patrone nicht, behandelt Warta die Dynamitpatrone. Er pflegt kein „Training“ meistens, wie er sagte, auf der Bühne seines großen Mitternachts in Ugram auszuführen.

Am persönlichen Verleiche meist Warta einen äußerst sympathischen Eindruck. Der 104 Kilogramm schwere und 182 Zentimeter hohe Mann, ein abholierter Techniker, ist intelligent, lebensmüde, prägnant und u. von ausgesprochenen Feindschaften. Nicht an ihm, in U. Hof oder artistische Aufmachungen. Er ist ein absoluter Amateur, der sogar die Sportvereine Ugrams, denen er angehört, sehr feigeig unterstützt.

Er gilt als der stärkste Mann Ugramens, was der in Baden amovende Herr von der jugoslawischen Gesellschaft, Dr. Bede-lovic, früher Polizeichef in Ugram, bestätigte. Szlawko Warta hat eine kräftige Vergangenheit. Er nahm an den Balkankriegen der Serben, Bulgaren und Türken teil und war im Weltkrieg Piloter in österreichisch-ungarischen Diensten. Im 800 Meter Höhe wurde er über Montenegro von einer Kugel getroffen und mußte verwundet niederknien. Als einer der ersten erhielt er die große silberne Tapferkeits-Medaille.

Er beauptet, keine Wunden mehr zu haben. Er hört die Delonation nicht mehr, sondern veripirt nur den Schlag, wie wenn er durch einen mit einem Zill umwickelten Holzhammer ausgeführt werden würde. Er ist sehr Gelehrter bisher keineswegs in Wissenschaften geübt worden.

In Baden fuhr er sich einen kleinen Rheumatismus des linken Armes. Am rechten Unterarm hat er ein Schrapnellstück stehen, eine Erinnerung aus dem Krieg. Sein linkes Schienbein zeigt eine große Wunde, die ihm einmal in Bosnien ein Knie mit einem Messer beibrachte hat. Warta, der keine Konflikte aus dem Wege geht, wie übrigens die meisten Kraftmenschen, wenn er nicht Jahren in Bosnien von drei Seiten angefallen ist. Er wurde von einem gehetzt, darauf er den Schlag zunächst ruhig erwiderte. Dann ging er mit dem Dolch auf ihn los, so daß die Waffe im Fuß steck blieb. Warta verwundete sich daraufhin mit einem Faustschlag und seitdem ist der Betroffene taubstum.

Auf die Frage, ob er öffentlich aufzutreten gedenke, antwortete Warta, er sehr die Engagementsentäge aus aller Welt erhalten habe, darunter auch solche aus England und Amerika mit hohen Gehältern und einer Versicherungssumme für seine Person von 50 000 Dollars. Außerdem würde jeder Jahr — er hat noch alle — mit 1000 Dollar verbelegt werden. „Weid reigt mich aber nicht“, erklärt Warta, daher werde ich mir alle Entäge noch sehr wohl überlegen. Ich ließen würde ich meine „Sigarette“ eigentlich ohne großes Publikum.

Fachsport-Turn- und Sport-„Organisation“ in Tizol

Wie uns aus Innsbruck gedruckt wird, geht der italienische Fachismus in Tizol mit fonderbaren Mitteln gegen die deutschen Turn- und Sportvereine vor. Seitdem der Provinzial-Gemeindefrat der fachistischen Partei für Tizol durch eine Verfügung alle Sportvereine der Provinz Innsbruck in neue organisierte fachistische Diktatorium unterteilt, haben sich die letzten noch bestehenden deutschen Vereine für Körperkultur ihre Selbstständigkeit verloren. Die Verfügung kommt einer Auflösung der Vereine sehr nahe, da die fachistische Oberleitung mit den Meistern und der Aufgabe betraut wurde, die Vereine hinsichtlich ihrer politischen Stellung und ihrer Tätigkeit in den Vereinen zu überwinden und auf die Abhaltung sportlicher Veranstaltungen einen bestimmenden Einfluß zu nehmen. Es soll nach dem Wortlaut der Verfügung erreicht werden, das gesamte Sportwesen Tizols in den Dienst des fachistischen Regimes zu stellen. Im Hinblick darauf hat der Bürgermeister von Tizol, Simonelli, am 1. Juli des gestrigen Beschlusses die fachistische Stellung um die Tätigkeit in den Vereinen zu neugegründeten Amt für Körperübungen auf zehn Jahre zum freien Gebrauch überwiehen. Mit dieser Verfügung sind die fachistischen einflüßig in den Besitz der großen Turnhalle, des Spielplatzes, der wertvollen Turn- und Sportgeräte usw. des in November vorigen Jahres beschlagnahmten deutschen Turnvereins gelangt.

Der große Mißstrahrendes von Tizolern gelangt am 7. August auf der 300 Kilometer langen Straße Wetzlar-Gezur—Zanderhausen—Zanderhausen—Wetzlar durch die Ortsgruppe Weimar der Deutschen Radfahrer-Union zur Durchführung.

Saalegung

(Verbindliche Mitteilung.)
Der D. F. V. erbittet Material über das Verhalten von Musik-Abteilungen in unferen Sportvereinen, ferner Material über Elternabend und Theaterbesuche, die dabei aufgeführt worden sind. Die Vereine werden gebeten, dieses Material zu tragen, daß ein derartiges Material möglichst bis 25. Juli 1927 ausgeht. Am Montag, 25. Juli, findet abends 8 Uhr im Restaurant „Mars-la-Tour“ eine Versammlung mit dem Vereinsjugendrat abends eingehender Besprechung der Angelegenheit statt. An diesem Abend gelangen auch vom D. F. V. gestifteten Wimmel zum Ausprobieren auf Musikinstrumente. Gleichzeitg werden vier nochmals darauf hin, daß bei irgendwelchen Besuchen, Entzügen, usw. von den Vereinen Mißstände beizugehen ist. Schriftliche, denen kein Mißstand beiliegend, können nicht beantwortet werden. Die Vereine irgendwelche Auskünfte mündlich, können mir bescheiden unter Nr. 248, abends zwischen 18.30—19.30 Uhr, eingeholen. Schriftl. Väter.

Uebeschwemmungen in Weimarer Bezirk

Weimar, 15. Juli. Heber den Eiterberg bei Weimar ist in der vergangenen Nacht ein Wasserhoch von beträchtlichem Umfang niedergelassen. Durch die zu Tal fließenden Wasserströme wurden verschiedene Straßen Weimars überschwemmt und die Keller der meisten Häuser unter Wasser gesetzt. Die Weimarer Feuerwehre ist seit den Morgenstunden eingegriffen, durch die Keller und teilweise Keller unter Wasser gesetzt. Durch den heftigen Regen sind alle Eiterberger Flüsse hoch angeschwollen und die Hochwasserlage nimmt ständig zu. Entsprechend wird uns gemeldet: Durch das mit großer Gewalt in den Straßen Weimars einströmende Wasser, das sich an verschiedenen Stellen infolge der mangelhaften Entschlammungen heute am Gebäude der Karoffelstraße 147 in Höhe der Wasserleitung erschütterte. Neben dem Wasser drückte einige Häuser ein und überflutete in einem Meter Höhe die Werkstätten. Immerhin ist der in der Stadt angerichtete Schaden nicht mit dem auf dem Lande zu vergleichen. Am Eiterberg, wo die Wasserhöhe mit großer Gewalt niederging, sind auf den Fluren große Schäden entstanden, die nicht nur die Felder, sondern auch die Häuser angeht. Am Eiterberg, die der Felder vollständig verflammt sind. Am schlimmsten hat das Unwetter in den Dörfern Lützenberg, Tröbsdorf und Götterdorf gehau.

Starkes Unwetter über Offen

Offen (Ansp), 14. Juli.

Ein schwerer Wollenbruch ging heute abend 7 Uhr über die Stadt nieder und richtete verheerende Verwüstungen an. Dämmiger Hagel bedeckte in wenigen Minuten die Straße, die feier von umgehenden Wasserflüssen überflutet wurde. An verschiedenen Stellen der Stadt drang das Wasser bis in die Verkaufsräume der Geschäftshäuser ein. Der Hagel durchlöcher die Dächer in mehreren Häusern. In Offen-West wurde eine Straße stark aufgewirren. Wie die Feuerwehre meldet, die wegen der Gefahr eines Landsturms am Rhein-ferno-Banal arbeitet, ist in Offen ein fünfjähriges Kind in den Wasserflüssen ertrunken. Der Straßenbahnverkehr mußte teilweise unterbrochen werden. In der Stadt herrschte, da der Regen bis gegen 10 Uhr anhält, große Erregung. Zahlreiche Keller stehen in den tiefer gelegenen Stadtteilen unter Wasser. Wie schon jetzt feststeht, ist der Schaden sehr bedeutend.

Liebesdrama auf offener Straße

Paris, 15. Juli.

An Mitternacht spielte sich gestern vormittag während des letzten Straßenspiels ein Liebesdrama ab, das die Passanten mit Entsetzen erfüllte. Der fähigste André Spazi feuerte aus einem Mitternachtroll auf ein kaum fünfjähriges Mädchen mehrere Schüsse ab, weil dieses sich weigerte, ihn zu heiraten, und schob sich dabei eine Kugel in den Kopf. Das Mädchen war auf der Stelle tot. Der Mörder wurde in herabendem Zustande ins Krankenhaus überführt.

In der Donau ertrunken

Werdlin, 15. Juli. Wie die Morgenblätter aus Augsburg melden, geriet in der Nähe von Döschfeld in Schwaben ein 20-jähriges Mädchen beim Baden in der Donau in einen Strudel. Ein zu Hilfe eilender Posaunist wurde ebenfalls vom Strudel erfaßt, und beide fanden bei den Augen der Frau des Posaunisten sowie des Vaters des Mädchens den Tod.

Raubüberfall auf ein Stationsgebäude

Wains, 14. Juli.

Drei maskierte Räuber gingen gestern abend mit vorgehaltenem Revolver in das Stationsgebäude von Marienborn ein und verhafteten die Kasse zu heben. Auf die Beamten, die sie an ihrem Verhaben hindern wollten, gaben sie mehrere Schüsse ab, die jedoch die Ziel verfehlten. Die Räuber flüchteten darauf und wurden von dem sofort herbeigeholten Ueberschuldungsbeamten der Gendarmerie und der Oberbeamten verfolgt. Bis jetzt konnten sie jedoch noch nicht festgenommen werden.

Turnen u. Sport

Jubiläums-Sportwoche des S. V. „Burussia“

Der Sportverein „Burussia“ feiert in diesem Jahre sein hundertjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß gelangt in den Tagen vom 6. bis 14. August eine Sportwoche zur Austragung. Das außerordentlich prächtige Programm der Veranstaltungen ist an diesen Tagen Mannschaften von Ruf in Halle. So finden u. a. am 7. August die Ringmannschaften gegen den früheren deutschen Fußballmeister Viktoria-Verlin, den Berliner Fußballer 1925/26 und 1926/27, ferner die 1. Handballmannschaft gegen den Westfälischen 2. u. 3. W. B. B. aus, am Mittwoch gelangt das Spiel um den „Sonderpreis“ gegen Wader-Halle zur Austragung. Im folgenden Tag findet das mit großer Spannung erwartete Fußballspiel der 1. Handballmannschaft gegen S. V. Halle statt. Am 14. August, dem Schlußtag, ist die bekannte Mitteldeutsche Handballmannschaft des S. V. Freital mit dem berühmten Internationalen Höhepunkt der Spiele der Burussen, während die Ringmannschaft der westfälischen Meisters und Fußballers Sportvereine 07 Weeze, die mit dem bekanntesten repräsentativen Fußballisten Hermann Spiel, Golt des Jubilars ist, für die Sieger der einzelnen Spiele hohen wertvolle Pokale zur Verfügung, so daß schon allein das sportliche Programm als ganz hervorzuheben angesehen ist.

Von dem gesellschaftlichen Teil ist u. a. der Festmahl am Sonnabend, dem 6. August, und die Festball am Sonnabend, dem 13. August, in den festlich dekorierten Räumen der „Sonderpreis“ zu erwähnen.

Zudem der ungeliebten Rollen hat der S. V. „Burussia“ nicht unberührt gelassen, der Galleischen Sportgemeinde etwas ganz Besonderes zu bieten.

Auf die Veranstaltungen im einzelnen, sowie über die Geschichte des Vereins wird in späteren Beilagen nochmals besonders hingewiesen.

Die erfolgreichsten Rudervereine

600 Siege.

Der Deutsche Ruderverband gibt jetzt wieder die alljährliche Statistik über die von den Verbänden überreichten von ihrer Gründung bis Ende 1926 erzielten Preise heraus, die insgesamt 407 Vereine des Verbands umfaßt. In erster Stelle steht weiterhin mit einem Vorprung von fast 200 der Rainer R.V., der in diesem Jahre die Zahl von insgesamt 600 erzielten Preisen überschritten wird. Bis Ende 1926 hatte er in Meutungen wie in Überbootern — insgesamt 681 Preise erlangt. An zweiter Stelle erfolgt Germania-Ruderklub mit 407 Preisen, an dritter Stelle der Berliner Ruderklub mit 387, an vierter Stelle der Vereinigung-Mannheim 300, an fünfter Stelle der R.V. 300 Preise. Zwischen 300 und 200 Preise haben gewonnen: Straßburger R.V. 65, 244, Dresdener R.V. 202, Ruderclub Cammonia-Damburg 284, Alemannia-Club 277, Sport-Verein Berlin 243, Lindner-Hafen 219, Danneberg-Club 169, Galleischer R.V. 75, 218, Berliner Klub 82, 123, Frankfurt R.V.-Göttinger 80, Berliner R.V. 76, 205. Zwischen 200 und 100 Preisen erlangt Sport-Germania-Zettlin 105, R.V. 74, Nelson-Halle und Illmer-R.V. Donau 187, Wilmberg-Verlin 168, Erster Bieler R.V. 62, 177, Ruder-Club 171, Triton-Zettlin 168, Galleischer R.V. 167, Göttinger R.V. 166, Danneberg-Club 169, Galleischer R.V. 167, Bremer R.V. 82, 123, Frankfurt R.V.-Göttinger 80, Berliner R.V. 151, Würzburger R.V. 150, R.V. des Offener 126, 145, Pfeiffer R.V. G. Schwaben 114, R.V. Worms 133, Germania-Damburg 125, Göttinger R.V. 122, Karlsruhe R.V. 115, R.V. am Wannsee und Rheinaa-Club 114, Spindlerfelder R.V. 113, R.V. Zettlin 111, Rauten-Gleim 110, Frankfurt R.V. 108, R.V. 108, Wilmberg-Verlin 107, Frankfurt R.V. 105, Offener R.V. 104, 74 und Königberger R.V. 102, S.S.-Zettlin 100 Preise.

Wettnussung

4. Klasse 29. Preussisch-Edelweisse (255. Preis) Klassen-Lotterie (Lohn Gewinne — Radfahrer verboten)

2. Sitzungstag 14. Juli 1927

3a. Der Sammelziehung wurden Gewinne über 150 R. gezogen

2. Gewinn	3000 R.	287824
10. Gewinn	1000 R.	20818 19273 242420
24. Gewinn	800 R.	21713 77028 188988 284071
12. Gewinn	600 R.	16838 92770 11570 113739
14214	153098	180108 184814 233715 272966
28102	34401	
100. Gewinn	400 R.	8891 15643 10291 25159
29109	44103	11538 73487 78142 28118 88937
89630	98877	97708 100381 104095 105115 112476
127277	139188	158329 160843 170127 181432
188007	201474	200391 208489 218115 230104
216883	218630	247751 261725 282320 289178
283220	279580	278490 283146 288148 291176
319233	325670	331387 335648 338076 337125
342084	348961	
24. Gewinn	300 R.	3229 3519 10940 12306
12933	13292	15603 17079 17399 19489 20736
26129	30338	32758 35108 36214 41718 42727
63887	64091	65338 66382 68054 69851 64609
71813	72362	74875 76182 77184 78398 79499
82299	83661	84618 87248 88200 88516 89347
90043	90446	97271 97630 97924 107630 107982
116820	11924	11214 11124 12848
138848	144186	145838 147482 148626 151915
155888	160888	161888 162888 163888 164888
175483	176888	180788 180887 181638 184191
198020	198038	198440 201298 202548 204040
220688	216888	217888 218888 219888 220888
220888	221481	224014 227067 228033 232254
231143	236974	241888 241978 242888 243888
261888	269917	271823 272272 274027 277434
278420	282446	287748 288643 301189 311881
320488	324968	310638 311703 323440 324507
320383	322444	323881 326140 328391 328803
328789	328837	334859 338149 340706

3b. Der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 R. gezogen

2. Gewinn	100000 R.	107768
2. Gewinn	10000 R.	338771
2. Gewinn	6000 R.	320863
2. Gewinn	3000 R.	193746
2. Gewinn	2000 R.	211543
2. Gewinn	1000 R.	199033
2. Gewinn	800 R.	11189 269710 307926
338486		
24. Gewinn	500 R.	3292 38178 41437 76884
82339	84619	151119 156835 201500 273966 300482
322824		
102. Gewinn	400 R.	4303 8983 13889
39460	36478	37526 43264 44891 61774 68670
20443	68829	82788 90707 101723 111219 123848
130481	133289	139259 161353 164487 183387
70010	170977	178832 186710 188837 207748
211874	212383	214544 218793 228148 238689
226721	228083	231748 248179 258257 267959
284485	287031	301872 308698 320108 328886
353494	329027	348729
24. Gewinn	300 R.	3094 10788 13721 14114
21519	33180	34772 37268 38784 39454 39708
41008	41878	43051 43194 43661 48191 43709
63860	67706	69330 71622 71881 63361 64438
64707	68887	72256 72944 74870 78088 80826
88978	90478	92859 93872 94884 95896 96908
101519	102730	102725 114223 115810 118707
120018	120158	120841 124060 124396 125008
128484	128484	128484 128484 128484 128484
128089	128706	129724 161836 163344 167340
171183	172206	172206 172206 172206 172206
176498	176891	177079 177922 179323 179633
184711	185049	185872 186715 187558 191774 194306
186229	187898	188820 191045 191244 191774
200456	200742	211536 215994 216929 228172
228888	230666	231026 231026 231026 231026
238711	239008	239280 239565 239768 239831
258888	258888	258888 258888 258888 258888
271086	272576	272727 278891 279419 279879
283874	281126	281860 292720 293538 296041
298888	298888	298888 298888 298888 298888
3115148	315594	317063 321287 326838 329421
328782	330092	336049 343638 339929

Die Staatlichen Lotteriennehmer:

Frenkel, Große Steinstraße 19. 1867
Lohmann, Große Steinstraße 19. 1867
Legge, Moritzweg 7.

Kingeburger Börse

Table with 2 columns: Item names (e.g., Sächs. Länd. Pflanz., Macchi. Feen-Vers.) and prices.

Leipziger Börse

Table with 2 columns: Item names (e.g., Alp., Alp. Rpp.-Bk., Sächs. Bk.) and prices.

schäftlicher Wills empfiehlt, den deutschen Schiffsgesellschaften 100 Millionen im Rahmen der Freigabeordnung zu bewilligen...

Am Geldmarkt hat sich der Satz für Tagesgeld etwas und zwar von 7 auf 8 1/2 Prozent erhöht...

Getreide und Produkte

Berlin, 15. Juli. Die Marktlage hat sich gegenüber gestern kaum wesentlich verändert. Weizen-Mengen war im Preise...

18,99 Brief, 18,96 Geld, März 1917 Brief, 19,14 Geld, Mai 19,30 Brief, 19,23 Geld, Zensung: jeft. — 6 Juli 16: 3 Juli 18,79...

Metalle

Table with 2 columns: Metal names (e.g., Berliner Nickerungen, Elektrolyt) and prices.

Amerikanische Börsenberichte

Table with 2 columns: Market reports (e.g., New York, Chicago, London) and prices.

Keipzig, 15. Juli. (Freibrief.) Sanja Wolff 54, Stammgarn Silberstr. 98,25, Woll-Kantil. 11,40, Pianoforte...

Berliner Renten-Kurse

Table with 2 columns: Bond names (e.g., Deutschland, Reichsb.-Disk.) and prices.

Table with 2 columns: Foreign exchange rates (e.g., Telegraphische Anzeigen, Buenos Aires, Kanada).

Regensburg, 15. Juli. Weizene- und Roggenfrucht (Brennerei) 1,45-1,50, Safer- und Senfkorntrot (Brennerei)...

Werkstoffe

Table with 2 columns: Material names (e.g., Bremer Baumwollmarkt, Baumwolle) and prices.

Sparkasse Kreisbank des Saalkreises

Fernsprecher: 26112 und 26142 (Halle-Saale). Fernsprecher: 26112 und 26142. Zweigstellen in Ammerndorf, Köpfern, Leitzkau, Werlin, Bärenfeldungen und Nümburg...

Berliner Börse vom 15. Juli 1927.

Large table with multiple columns listing various stocks and their prices, including companies like Altonaer, Berliner, and others.

Mitteldeutsche Frauenzeitung

— für Frauenarbeit und Frauenwirken —

Keiner Partei dienstbar + Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen
Jahrgang 2 + Halle (Saale), 15. Juli 1927 + Nummer 14

Die Mitteldeutsche Frauenwoche in Magdeburg

vom 20. bis 26. Juni 1927

(Fortsetzung)

Der dritte Tag

stand unter dem Leitwort: „Die deutsche Frau im Dienst an Volk und Vaterland“, und wurde durch evangelischen und katholischen Gottesdienst eingeleitet. Sodann sprach die Gräfin Kaiserling-Gammerau über das Thema „Der Vaterlandsdienst der Landfrau in Wirtschaft und Volkswohlfahrt“. Die Rednerin hatte neben den internationalen Kongress der Freien Landwirtschaftlichen Vereinigung in Rom mitgemacht und ging zuerst auf zwei Fragen ein, die ihr immer wieder vorgelegt wurden: Sollen wir Deutsche internationale Kongresse besuchen, und bringen sie uns irgendeinen praktischen Nutzen? Die erste Frage bejahte sie durchaus. Es ist nötig, daß wir den anderen Völkern immer wieder zeigen, daß wir auch heute noch durch unseren kulturellen Hochstand Weltgeltung haben, auch müßten wir unsere Sprache neben der englischen und französischen Sprache als Kongresssprache durchsetzen. Die zweite Frage nach dem positiven Nutzen mußte sie verneinen. Denn mit Stolz könnte man feststellen, daß die deutsche Landfrauenorganisation in jeder Weise den übrigen europäischen Landfrauenvereinigungen, ausgenommen der englischen, die schon seit dem Kriege weitestgehende staatliche Unterstützung gefunden habe, voraus sei. Aber noch eine andere Frage werde oft gestellt: Weshalb müssen wir landwirtschaftlichen Frauen gerade auf einem internationalen Kongress vertreten sein, und sind wir dadurch an eine internationale Organisation gebunden? Gebunden haben wir uns in keiner Weise, führte Gräfin Kaiserling aus, und werden es uns sehr überlegen, ob wir es jemals tun, aber wo unsere Männerorganisationen im Auslande vertreten sind, hat auch die deutsche Frau ein Recht und eine Pflicht auf Vertretung.

Die Rednerin brachte nun einen sehr interessanten Ueberblick über den Stand der landwirtschaftlichen Frauenvereinigungen in den verschiedenen Ländern und kam dann auf unsere deutschen Verhältnisse, die auch heute noch unter der im Kriege ausgegebenen Lösung „Vaterlandsdienst der Landfrau“ stehen müßten. Ueber Werttagsarbeit und -sorgen sei dies das Motto. Wie Glodentlang vom Köhler Dom einst die Befreiung deutschen Bodens kündete, so solle Tüchtigkeit und Opferbereitschaft der deutschen Landfrau in die Welt hinausklängen als bedeutendste Welle im Radiokonzert der Völker der Erde, als wichtigster Faktor unserer Wiedergeburt.

Der Abend brachte bei einer von fast 4000 Menschen besuchten Veranstaltung in der herrlichen Stadthalle den Vortrag der bekannten Schriftstellerin Marie Diers, der wohl allen Hörern einen bleibenden Eindruck gemacht hat. Die Rednerin ging von der Frage aus, wie es komme, daß trotz aller ernsten Arbeit, aller treuen Hingabe an große Aufgaben, unsere öffentliche Kultur immer mehr bergab gehe, so daß bei aller Bildungs- und Erziehungsarbeit ein großer Teil unserer Jugend ein so unerfreuliches Bild bietet, die Volkschöre immer mehr sinkt. Wie es möglich sei, daß bei den Franzosen in einem Jahre Tausende von Denunziationen Deutscher gegen Deutsche eingelaufen seien, daß unsere Kunst, unser Theater immer mehr entdeutscht, immer kitschiger wird. Es muß doch hier irgendein Punkt sein, der nicht erfüllt wird, ein großer Schaden, den wir trotz unseres guten Strebens übersehen! Denn sonst müßte auch ein Volk in Not wie das unsere ein anderes Bild bieten. Wohl das des Mangels, der schlechten Kleidung, des einfachsten Lebens, aber doch ein Bild, das wir unseren Nachkommen gern hinterlassen würden, das sie stolz ihren Kindern weitergeben könnten: „Seht an, wie eure Voreltern nach dem großen Kriege gelebt haben, laßt ihr freudiges Entschren auch ein Vorbild sein!“ Aber wenn unser öffentliches Leben in diesen Bahnen weitergehe, so würden wir ein

Andenken hinterlassen, das beschämend sei, das uns berächtlich mache bei den kommenden Geschlechtern. Alle Welt sage, daß wir ein Volk mit guten Eigenschaften seien, daß wir erkaunliche Leistungen aufweisen. Stürzlich habe ein Engländer gesagt: „Der Deutsche hat viele Tugenden, aber alle sind die eines guten Dieners. Er ist bequem für die anderen Völker, denn er arbeitet so gut für das fremde wie für das eigene Volk.“ Hier sei der Punkt, der unsere Schwäche sei. Wir haben alle guten Eigenschaften, aber uns fehlt der gemeinsame Himmel, der sich über uns spannt, der Himmel des Vaterlandes, das Gefühl, daß alles, was man tut, dem Vaterlande gilt, sich irgendwie für unser Land auswirkt. Doch wir haben dennoch eine Waffe, die wir in den Dienst des Vaterlandes stellen müssen, und die uns unüberwindlich machen kann: den deutschen Idealismus, d. i. die Unabhängigkeit vom eigenen Vorteil. Wir müssen aus der Zwangsvorstellung herauskommen, daß unser Leben alles ist. Ein wilder stolzer Einfachheit und Entbehrung sollen wir kommenden Geschlechtern hinterlassen, Wohlstand und Bequemlichkeit sollen wir unserem Vaterlande opfern können und stets daran denken, daß der beste Bürger ist, der das größte Opfer bringt. Aus diesem Grunde sollen wir auch unsere Grenz- und Auslandsdeutschen höher stellen als uns selbst, und ihr Leid soll unser Leid sein. Nur so können wir unser Andenken rein und groß hinterlassen, würdig der großen Zeit, die wir erlebt haben.

Eine Kundgebung der Saarjugend beschloß den Abend.

Der vierte Tag

war den verschiedenen politischen Frauengruppen vorbehalten. Bei der demokratischen sprach Frau Rektorin Wehrens über „Jugendnot — Frauenaufgabe“, bei der Deutschen Volkspartei Frau Oberschulrätin Thöne, M. d. L., und Herr Geheimrat Kunkel, M. d. R., beide über Kulturfragen. Bei dem Landesfrauenauschuß der Deutschen Nationalen Volkspartei die Landtagsabgeordnete Annagrete Lehmann über „Theaterkulturfragen“. Uns war es leider nur möglich, den letzten Vortrag zu hören, und da die Rednerin bei ihrer langjährigen parlamentarischen Tätigkeit sich viel mit diesen Fragen beschäftigte, daher besonders darauf sein dürfte obiges Thema zu behandeln, sei hier aus besagte näher eingegangen.

Das gute Theater muß stets verknüpft sein mit der Kultur des Volkes. Es bedarf deshalb stets der Aufmerksamkeit der Kreise, denen diese in erster Linie am Herzen liegt. Für uns Deutsche und unser Theater gilt diese Forderung zurzeit mehr denn je, denn die Verantwortung des Theaters ist heute besonders groß wegen der Umschichtung in den Besucherkreisen, die nach dem Kriege vor sich ging. Wurde das Theater früher hauptsächlich von gebildeten Schichten besucht, also von Menschen, die an das Gebotene eine gewisse Kritik anlegen konnten, so kommt das Publikum heute z. T. ohne jede Vorbildung und tieferes Verständnis ins Theater, und ist so kritiklos allen Eindrücken preisgegeben. Hieraus erwächst einerseits der Theaterleitung die unabwiesliche Aufgabe, ihr Publikum zu erziehen, weiter aber auch die für das Publikum selbst, darüber zu wachen, daß das Theater nicht von irgendwelchen politischen Strömungen, für deren eigene Zwecke, ausgenutzt wird.

Das Theater soll ein Spiegel des Kulturlebens der Zeit sein, aber damit nicht genug, das Theater soll weiter führen, es soll nicht nur zeigen was ist, sondern darüber hinaus, was sein soll. Es soll gewiß auch die Nachtseiten des Lebens spiegeln, aber seine erzieherische Aufgabe erfüllt es nur, wenn es auch wieder aus der Tiefe emporführt, wenn es zeigt, wie die Schäden über-

Art. Schreibern, Einbehalten, Reingehalten, einen Kasten
des großen Reichthums, Töchter, Tochter, Tochter, Tochter
des Reichthums, einen Kasten

Strenge Forderungen, noch sich ernstlich mit Mühe befaßt, die
Strenge zu sein und in Spielern zu sein und in Spielern zu sein

wunden werden. Heute verkennt das Theater nur zu oft diese seine vornehmste Aufgabe. In wieviel modernen Stücken wird uns heute die Zügellosigkeit, die Defabenz, das Laster, das Verbrechen vorgeführt und alles als berechtigt hingestellt. Hierin liegt bei unserer an sich schon brüchigen Gesellschaft die große Gefahr, wer heute die geistige Kost, die ihm das Theater vorsetzt, nicht in sich aufnimmt, muß nur zu oft gänzlich verblödet werden. Eine weitere Gefahr bilden für unsere Volkskultur die Kinos und Revuen. Letztere tragen dadurch, daß die ganze Handlung nur in Bildern von möglichst verblüffender Ausstattung aufgelöst wird, wesentlich zur Verflachung weiter Kreise bei. Das an sich berechtigte Kino hat heute durchaus noch nicht seinen Stil gefunden; wenn es z. B. „Faust“ darstellt, so ist eine derartige Aufführung dem Kitch ganz entschieden näher als der Kunst. Wenn es eine wesentliche Aufgabe des Theaters ist, ein Bild seiner Zeit zu geben, so ist es selbstverständlich, daß es heute nicht an den Stücken vorübergehen darf, mit denen sich der einzelne mit seinem Verhältnis zum Staat auseinandersetzt, und das Problem Masse oder Führertum muß auch auf der Bühne seinen Ausdruck finden; Stücke wie „Gneisenau“, „Der Diktator“ oder „Razzia“ sind somit an sich berechtigt. Gänzlich zu verwerfen ist es aber, wenn man Stücke fälscht oder ihre Handlungen durch besonderes Betonen der einen Seite oder Fortlassen der anderen umbiegt, um so irgendeine Tendenz herauszuarbeiten. Wenn z. B. im „Wallenstein“ Mar Ricolomini als Pazifist dargestellt wird, indem man bei seinem Ausruf: „Der Krieg ist schrecklich wie des Himmelsplagen“ den Nachs. : „Doch er ist gut, ist ein Geschick wie sie“ fortläßt, wie dies im Berliner Staatstheater geschah, oder wenn man bei den „Räubern“ die Handlung zwischen den Brüdern verkürzt, uns dafür die Räuberbande wie eine Horde Mar Sölz dargestellt wird, wenn „Samlet“ in einer Art preussischer Uniform von 1900, Ophelia im Anickleid, der König mit Gabenbart und gelähmtem Arm, die Soldaten mit Stahlhelmen auftreten, so zeigt dies alles eine Mißachtung vor den Abkömmlingen unserer großen Dichter, aus der Absicht heraus, ihre Werke für eine bestimmte Tendenz zu mißbrauchen, eine skrupellose Ehrfurchtslosigkeit, die wir im Interesse unserer Theaterkultur nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Es ist eine verantwortungslose Verbildung des urteilslosen Publikums zu eigensüchtigen Zwecken, wie sie schlimmer kaum zu denken ist!

Das Theater jeden Volkes hat die Aufgabe, dessen besondere Wesenszüge darzustellen. Wenn das Volk sich selbst in den Charakteren der Stücke wiederfindet, so kann durch die Bühnenkunst eine Zusammenführung der Volkselemente, eine Stärkung des Volkstums erreicht werden. Das bedeutet nicht etwa, daß alles Fremde von einem Theater ausgeschlossen sein soll; alle wesensverwandten Dichter anderer Völker, bei uns Deutschen z. B. Shakespeare, Ibsen u. a., müssen ebenfalls zu Worte kommen, nur vor der Ueberwucherung mit anderen artfremden Stücken muß die nationale Bühne bewahrt bleiben.

Alle im Vorstehenden erwähnten wichtigen Fragen verlangen nun ganz besonders die Mitarbeit der Frauen. So müssen sie sich vor allem bemühen, unsere Theater kennenzulernen, um ihren Einfluß in der Kritik geltend machen zu können, auch in den großen Theater-Organisationen, z. B. dem Bühnenvolksbund, sollten sie mitarbeiten. Denn Theaterfragen sind heute mehr als je Kulturfragen, diese aber können nur mit Hilfe der Frauen gelöst werden. Eine rege Aussprache schloß sich den interessantesten Ausführungen an.

(Der Schlußbericht erscheint in nächster Nummer.)

Italienisches Familienleben in der Kleinstadt

Von Grete Heinz, Wiesbaden (Fortsetzung)

Nun aber zur Beschreibung eines Tages in der italienischen Familie.

Solange wie möglich bleibt alles im Bett, wo auch meistens das Frühstück eingenommen, Post und Zeitung gelesen und mit viel Geschrei und Gegeter diskutiert wird.

Abgesehen von den schulpflichtigen Kindern, die meistens um 9 Uhr zur Schule gehen, aber um 10 Uhr immer noch ¼ oder ½ Stunde zu früh kommen, wird es 11—12 Uhr vormittags, bis alles die Schlafzimmern verlassen hat.

Es gibt auch Badezimmer in Italien, sogar mit Einrichtungen, die aus Deutschland bezogen und mit besonderem Stolz gezeigt werden, nur ist die Benutzung des Baderäumes etwas anderer Art als bei uns, denn die Badewanne darf nicht benützt werden, weil sie schmutzig werden könnte. Es wäre aber unrecht, zu sagen, daß der Italiener sich nicht wäscht, im Gegenteil, er pflegt sich sehr, und solange, wie er sich morgens in seinem Baderaum aufhält, habe ich es bei Deutschen nie bemerkt.

Das kommt daher, daß seine Waschmethode anders ist, als bei uns. Denn sogar in mittelständischen Familien herrscht noch die Ansicht, daß es eine schwere Sünde und Schamlosigkeit ist, sich bei vollständig entkleidetem Körper zu waschen, und so ist eben die tägliche Reinigung eine sehr umständliche und zeitraubende Angelegenheit.

Von dieser mittelalterlichen Anschauung wurde ich erst unterrichtet, nachdem ich meinen kleinsten Bögling wochenlang auf deutsche Art gewaschen und so gegen das heilige Gebot der Ueberlieferung verstossen hatte. Ich tröste mich aber mit dem Gedanken, daß ich drei Wochen gründlicher Reinigung wohl seelisch und körperlich nichts geschadet haben.

It nun endlich alles aus den Schlafzimmern heraus, und sind alle männlichen und weiblichen Familienmitglieder an sämtlichen Spiegeln vorbeidefiliiert, mit Aufenthalt von einigen Minuten vor jedem einzelnen, so geht jeder an sein Tagewerk, d. h., was man in einer italienischen Kleinstadt so Tagewerk nennt! Das meinige bestand vormittags darin, erstens zu warten, bis meine junge, 19jährige Schutzbefohlene endlich genügend Rot auf Lippen und Wangen gelegt, und das Mädschen mit dem üblichen Quantum Puder versehen hatte. Dann mußte ich noch mein Urteil darüber abgeben, ob man beim Vorübergehen das herrliche französische Parfüm auch „hört“. Bei dem „Hören“ blieb es, trotzdem ich monatlang täglich mit unerhütterlichem Gleichmut immer wieder versicherte, daß man mit der Nase nicht hört. Mein Bögling war nicht etwa dumm, im Gegenteil, sogar sehr intelligent, aber so war sie's nun mal gewöhnt, und nichts ist dem Italiener wichtiger und unantastbarer, als seine Gewohnheit.

Also das Parfüm! War ich gut gelaunt, so sagte ich mit Estase, daß es ganz fabelhaft rieche, manchmal versagte aber meine seelische Widerstandskraft gegen alle diese Oberflächlichkeiten, die den Tag ausfüllten, und ich wurde schlecht gelaunt. Auf der Straße mußte dann noch die künstliche oder natürliche Vordeckblume begutachtet werden, und dann konnte der Bummel beginnen.

Bei dem Wort Bummel denkt man unwillkürlich an breite Bürgersteige, Alleen, freie Plätze und Straßen. Wie falsch sind all diese Vorstellungen. Aber eigentlich schon das Wort Bummel ist falsch, denn man braucht all seine Aufmerksamkeit, um sich auf dem holprigen Pflaster nicht Hals und Beine zu brechen. Leider habe ich es versäumt, mich darüber belehren zu lassen, aber ich bin ganz sicher, daß der Ausdruck „wie auf Eiern gehen“ aus dem Italienischen kommt, weil er mir nirgends passender zu sein scheint, als in bezug auf das dortige Pflaster.

Daß man sich in den engen, winkligen Sträßchen glücklich bis zur „Piazza“ durchgewunden und -balanciert, so ist man am Ziel aller Wünsche der Jugend angelangt. Wohlgerne, ich spreche immer nur von der Kleinstadt. — Da stehen nun die jungen Männer geschniegelt, gebügelt, parfümiert, mitunter auch gepudert und geschminkt.

Es ist mir nie ganz klar geworden, ob dieser Gang zum Placen, die Vorliebe für alle Bunte, Primitivität oder eine starke Defabenz bedeutet, bin aber schließlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es eine Mischung von beiden ist.

Etwas Primitiveres als das geistige Niveau des Durchschnittsjünglings der italienischen Kleinstadt ist nicht auszudenken, um so ersprechender, wenn man sich vorstellt, daß es gebildet, mit akademischem Wissen ausgestattete junge Leute der sogenannten guten Gesellschaft sind.

Sie stehen also und verzieren die „Piazza“ durch ihre Gegenwart. Man kann drei-, vier-, fünfmal am Tage dort vorübergehen, immer wird man die gleichen Gruppen jünger Nichtstuer finden, die mit leeren, hohlen Gesichtern stehen und warten, bis das nächste weibliche Wesen vorbeikommt, das ihnen Gesprächsstoff oder Veranlassung gibt, den Hut vom Kopfe zu ziehen.

Frägt man einen jungen Mann: „Was haben Sie heute getan?“, so heißt es regelmäßig: „Ich war in Piazza.“ Stellt man diese Frage 365mal im Jahr, so wird man ebensooft die gleiche Antwort bekommen, in einem Schaltjahr noch einmal mehr.

Das guterzogene junge Mädchen geht nicht mehr als zweimal täglich über die „Piazza“, und überhaupt niemals ohne Begleitung der Mutter oder Gesellschafterin. Wird es öfter oder allein gesehen, so wird es zum Tagesgespräch in allen „Sours“ und Teegeellschaften, und sein guter Ruf ist stark gefährdet.

Frägt man eine junge Italienerin nach ihren Interessen, nach ihrer Beschäftigung, nach dem, womit sie ihre Tage verbringt, so heißt es fast ausnahmslos: „Mit nichts.“ „Aber Sie müssen doch irgend etwas tun?“ fragte ich oft voller Entsetzen. Dann bekam ich meist zur Antwort: „O ja, ich gehe zur Schneiderin, ich gehe spazieren und nachmittags gehe ich in Teegeellschaften. Ich lese auch manchmal und singe und spiele ein wenig Klavier.“ Das ist wirklich der Tagesinhalt der jungen Italienerin in der Kleinstadt. Sie führt ein geradezu kümmerliches Dasein. Dabei findet man so viele begabte, intelligente Wesen unter ihnen, aus denen etwas zu machen wäre, aber die Indolenz und noch mehr eine furchtbare Oberflächlichkeit hindert sie an jeder Tätigkeit, die ernstere Arbeiten verlangt. Und so verbringt sie ihre Tage leer und eintönig unter steter Obhut und Aufsicht der Mutter oder Erzieherin und wartet und wartet auf den Mann, der für sie ausgesucht wird.

Oft lebt man geradezu mit der Uhr in der Hand in so einer kleinen Stadt, zählt die Viertelstunden und kann das Ende des Tages kaum erwarten. Und das noch heute, in unserem Zeitalter, wo das Leben so rasch pulsiert und vorbeizieht.

Meine Tätigkeit bestand wirklich nur darin, die Langeweile nicht zu betreiben, sondern zu teilen. Fast alle Versuche, meine beiden Böglinge teils durch Arbeit, teils durch Spiel, zu beschäftigen, schlugen fehl. Die Größere wollte weder unsere deutsche

Literatur kennenlernen, noch sich ernstlich mit Musik befassen, die kleinere war fast zum Spielen zu faul und indolent. Und das sind nicht etwa Ausnahmen, sondern der Durchschnitt.

Der tätige Mensch im Hause ist die Mutter, die den ganzen Tag damit beschäftigt ist, ihre Schlüssel zu suchen und alles abzuschließen. Durch Gelegenheit kann dort keiner zum Dieb werden. Man kann erleben, daß in Häusern, in denen es von Dienerschaft wimmelt, tatsächlich alles Nötige für Haus und Küche in kleinsten Mengen, etwa 100 Gramm, bei jeweiligem Bedarf in der Nachbarschaft gekauft wird, und daß in der Küche nichts an Vorräten zu finden ist, als ein wenig Salz, nicht einmal Zündhölzchen, denn die muß sich die Köchin selbst stellen. Und das in Familien, die zu den wohlhabendsten der Stadt gerechnet werden und nach außen ein sehr großzügiges Leben führen.

In all diesem fühlt man den großen Unterschied zwischen der romanischen und germanischen Rasse. Bei der ersteren die große Geste nach außen, bei der letzteren die Schlichtheit des äußeren Lebens und dafür die inneren, viel größeren Qualitäten. Man

Art. Lehrerinnen, Studentinnen, Prinzessinnen, einen Neffen des großen Dichterphilosophen Tolstoi, auch den Erzieher des früheren Kronprinzen, der ein Hörer ihres verstorbenen Vaters war, und auch einen König traf ich in Maria Janitscheks Hause. — Maria Janitschek liebte die Gegenwart nur sehr bedingt. Ihren Dichtungen nach muß man sie wohl „Romantikerin“ nennen. Aber auch sie selbst, ihre Natur, war durch und durch dem Romantischen zugetan, und so lebte sie in ihrer Seele besonders gern in der italienischen Renaissance. — Ihr Haus war oft auch Gastsitze egozentrischer Elemente. Man müßte die schönen Räume, das Interesse der lebensunkundigen, feinen und geistvollen Frau aus. Schließlich mußte sie sich dadurch helfen, daß sie für gewöhnlich Menschen nur noch bei sich empfing, mit denen sie eine besondere Verabredung getroffen hatte. Nur an jedem Freitag, dem Vortragstage, öffneten sich ihre Räume einem jeden, der kommen wollte. — Maria Janitschek hat, wie sie mir sagte, 42 Bücher verfaßt. Ursprünglich wollte sie Schauspielerin werden. Aber kaum, daß die sehr junge Novize die ersten Schritte

Ernte

Hoch steht die Frucht. Der Aehren Haupt
Von Reife schwer, ist tief geneigt.
Auf schmalem Weg der Schnitter naht
Und prüft die Sense, prüft und schweigt.

von
Maria
Janitschek †

Und plötzlich faust sie durch das Korn
Der Erde Arbeit ist getan,
Der Keime stiller Sonnendrang
Fängt nun sein segnend Wirken an.

O, fänd' auch mich so segenschwer
Dereinst der große Schnitter Tod!
O, reiste auch mein Sonnendrang
Für Hungernde ein kräftig Brot!

fragt sich, wie es möglich ist, daß so nahe auf dem gleichen Kontinent so verschiedene Völker wohnen können. Es sind zwei Welten, eine von der anderen ganz verschieden.

(Schluß folgt.)

Maria Janitschek

Von Claire Bekker

Maria Janitschek, die Schriftstellerin und Dichterin und die Gattin Hubert Janitscheks, des Kunsthistorikers, ist, nachdem sie vor einem Jahr etwa, 67 Jahre alt, ihre Münchner Wohnung aufgegeben und sich in so hohem Alter auf die Wanderschaft nach Tirol zuerst, dann nach Italien und dann wieder nach Oberammergau-Ettal begeben hatte, in diesem Frühjahr in München plötzlich gestorben. Ihr Tod erfüllt ihre Freunde und all die Menschen, die sie wirklich gekannt haben, mit Wehmut und tiefer Trauer. —

Maria Janitschek war nicht nur Dichterin, sie war vor allen Dingen eine Frau und ein Mensch seltener, wenn nicht überhaupt einzigster Art. Bis in ihr Alter hinein blieb ihr ihre hohe Erscheinung von gleichsam königlichem Ansehen. Ihre Haltung war von vollkommen jugendlicher, doch durchaus adeliger Art. Braune Locken hingen um ihr reizvolles Gesicht, das nur wenig die Spuren, gar nicht die Entstellung des Alters zeigte. Ihre Bewegungen waren jung und feurig, und feurig und jung war das Wlizen ihrer großen, braunen Augen. Auch ihre Stimme kam jugendlich wohlklingend, oft, wenn Begeisterung sie erfaßte, wie Musik aus ihrem Munde. Und vornehm und adelig wie ihre äußere Erscheinung, war ihr Charakter. In den Jahren der Infation war ich wiederholt Gast in ihrem Hause. Wie geborgen kam man sich da vor. Hier gab es keine Sabgier, kein Heßen, kein Neben um Geld, kein Jagen um Besitz und Vorteile. Den aller-verschiedensten Menschen begegnete man bei ihr. Geistige Interessen fanden im Hause der Dichterin einen Mittelpunkt dadurch, daß sie alle Wochen einmal in ihrem Hause Vorträge veranstaltete. Hervorragende Persönlichkeiten, wie namhafte Philosophen, Aerzte, Okkultisten, Dichter, Psychologen sprachen oder lasen vor; erste Schauspielkräfte von Münchner Theatern rezitierten. Achtzig Menschen und mehr kamen fast immer zu diesen Nachmittagen und holten sich Anregungen der aller-verschiedensten

in die praktische Bühnenwelt getan, lernte sie Hubert Janitschek, den Kunsthistoriker, späteren Professor in Straßburg und Leipzig, kennen und vermählte sich mit ihm. Mit diesem lebte sie lange Zeit in Italien, das seitdem eine Art Wahlheimat für sie geworden war und nach der die Sehnsucht sie nie verließ. Zwei Söhne hatte sie begraben, und auch ihr Gatte starb früh. Seitdem lebte Maria Janitschek einsam. — Von neuem Schaffen wollte die Dichterin nichts mehr wissen. „Da sind so viele Bücher von mir. Warum bringt man die besten davon nicht neu heraus?“ klagte sie mir noch vor wenigen Monaten in einem Brief aus Meran. „Auch meine Gedichte kennt und beachtet niemand mehr,“ schrieb sie mir ein andermal. Es ist wohl anzunehmen, daß man jetzt nach ihrem Tode ihre Bücher, die seit Jahren vom Büchermarkt verschwunden sind, wieder wiederaufkaufen können. Ihre Gedichtsammlung enthält Perlen von rhimmernder Schönheit. Und so erstaunlich verschiedenartig sind die Themen, so glühvoll dahinstürmend ihre Gedanken und die Ausdrucksform ihrer Sprache, daß ihrer Eigenart keine gleich starke so leicht zur Seite zu stellen sein dürfte. — A b e n a r i u s bewertet die Dichterin, indem er schreibt: „Eine Vollblutdichterin“. Julius Hart urteilt: „Sinnliche Sprachglut, Brunk der Farben, Leidenschaft im Ausdruck, stoffliche und gedankliche Kraft wirken elementar in der effektreichen Kunst Maria Janitscheks.“ A. C. Franzos urteilt über sie: „Maria Janitschek hat keine Nebenbuhlerin auf dem Gebiet, das sie sich erwählte.“ Und endlich schreibt noch O. C. Hartleben über sie: „Für die Eigenart Maria Janitscheks gibt es noch keine Schublade.“ — Vor etwa vier Monaten plante die junge Achtundsechzigjährige, mit mir nach Venedig zu fahren. Aber dann schrieb sie: „Kommen Sie lieber zu mir nach Innsbruck. Ich liebe die Franzosen so sehr, daß ich mich mit einem jeden an der Riviera prügeln würde, der französisch spricht!“ So jung und feurig war Maria Janitschek noch immer in ihrem Herzen! Und nun ist sie plötzlich an einem alten Nierenleiden dahin gegangen. Wir, ihre Freunde, trauern um die Verstorbene bitterlich. Sie hinterläßt eine nicht wieder auszufüllende Lücke. Ein Mensch von reiner, ursprünglicher, unerhört kraftvoller Natur war sie, die alles Eble um seiner selbst willen, mit rechtem und echtem Frauenherzen liebte und jederzeit mit flammenden Worten verteidigte. Nie werde ich ihre Worte vergessen, mit denen sie mir klagte: „Viel Besseres, Abgeschliffeneres hätte ich schaffen können, wenn nicht das „Muß“ als Peitsche stets hinter mir gestanden hätte.“

Kasseler Brief

Die Entwicklung unserer Frauenorganisationen

Von A. Pastorff, Kassel

Ein Zusammenschluß von Frauen in Kassel zum Zwecke sozialer Tätigkeit fand schon vor mehr als 100 Jahren statt, und zwar war der erste Verband der 1813 gegründete Frauenverein für Krankenpflege. Die Not der Kriegszeit rief ihn ins Leben, die — wie wir noch sehen werden — auch später immer wieder die Veranlassung gab, sich zusammenzutun zu Werken der Nächstenliebe. Die Hilfe kapitalkräftiger Freunde setzte den Verein in die Lage, im Mai 1846 ein Kinderhospital zu errichten, das sogenannte „Kind von Brabant“ (zur Erinnerung an Heinrich von Brabant, den Stammvater der hessischen Fürsten, der als Kind auf den Thron berufen wurde unter der Regenschaft seiner Mutter), welches heute noch besteht und sich im Laufe der Jahre zu einem großen und segensreichen Unternehmen entwickelt hat. In die Zeit der Freiheitskriege fällt auch die Gründung des israelitischen Frauenvereins für Krankenpflege, dessen Hilfe hauptsächlich Angehörigen der hiesigen jüdischen Gemeinde galt. Im Jahre 1837 wurde hier — dem Beispiel Oberlins folgend — die erste Kleinkinderschule und Bewahranstalt gegründet, deren es jetzt in jedem Stadtviertel eine gutgeleitete gibt. Das gute Beispiel gab Anregung zu einer Menge von Neugründungen, die nun im Laufe der nächsten Jahre wie Pilze aus dem Boden schossen: Suppenanstalten, der Gustav-Adolf-Frauenverein, der sogenannte „Lumpenkranz“ mit der Tendenz, aus abgelegten Sachen brauchbare Weihnachtsgeschenke für arme Frauen herzustellen, der Viktoriaabazar zur Förderung der Heimarbeit und anderes mehr.

Ein besonders glückliches Jahr für Kassel in bezug auf Frauenvereinsgründungen war das Jahr 1869. Die Anregung der Kaiserin Augusta, alle Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Standes und der Konfession zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenzuschließen, um im Kriege die Fürsorge für Verwundete und Kranke zu unterstützen, im Frieden außerordentliche Notstände zu lindern, wurde von den Kasseler Frauen mit Begeisterung aufgenommen, und so entstand mit 300 Mitgliedern (zuletzt sind es weit über 1000) die Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins, die von Jahr zu Jahr wuchs und schon viel Segensreiches gewirkt hat. Der Verein, der jetzt in Sektionen eingeteilt ist und auch für die Interessen angeschlossener Verbände eintritt, besonders für die Schwestern vom „Roten Kreuz“, hat Fürsorgeeinrichtungen für Alter und Invalidität der Letzteren, sowie gesetzlichen Schutz für die Verbandsabzeichen erwirkt. Ferner wurde eine Sektion für Gründung von Haushaltungsschulen auf dem Lande ins Leben gerufen.

Die zweite große Gründung des Jahres 1869 war der Frauenbildungsverein. Erfolgt bisher alle Zusammenschließungen von Frauen auf altruistischer Grundlage, waren sie sämtlich sozialer Fürsorge und Hilfsbereitschaft gewidmet, so ist dieses der erste Verein, der lediglich im Interesse der Frauen

selbst gegründet wurde, und zwar zum Zwecke ihrer geistigen Weiterbildung und vervollständigung. Es waren die ersten bescheidenen Anfänge der „Frauenbewegung“, eine Keimzelle, deren Früchte wir heute ernten. Und weit alles, was wir erreicht haben, hier seinen Ursprung hat, wollen wir uns mit den Gründerinnen dieses „Frauenbildungsvereins“ etwas näher beschäftigen. Wie schließlich jedes große Werk sein Werden und Wachsen der Initiative und Opferfreudigkeit einzelner Personen verdankt, so war es auch hier die Persönlichkeit, zuerst die der Gründerin Marie Calm und später Auguste Foerster's, die den Verein aus kleinen Anfängen zu solcher Höhe führten. Weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus kennt man die Anstalten des Kasseler Frauenbildungsvereins. Sie sind vorbildlich geworden für viele ähnliche Unternehmungen, und der Name Auguste Foerster steht an hervorragender Stelle unter den Vorkämpferinnen für Frauenbildung und Volkserziehung. Der Schwerpunkt ihres Wirkens liegt auf dem Gebiet der Schule. Sie war Lehrerin mit starken mütterlichen Instinkten, und so schuf sie für die Heranbildung der weiblichen Jugend alle jene Einrichtungen, die heute zusammengefaßt sind in der städtischen Handels- und Gewerbeschule. Ferner ist es ihr zu danken, daß der Hauswirtschaftsunterricht ein anerkanntes Lehrfach der Volksschule geworden ist.

Nachdem Auguste Foerster dann noch die Gartenbauschule in Oberzwehren bei Kassel (jetzt Haushaltungsschule der Landwirtschaftskammer) zu einem musterergütigen Institut ausgestaltet hatte, verchied sie im Herbst 1926, tief betrauert von allen, die sie kannten.

Aus dem Lehrerinnenkreise des Handels- und Gewerbevereins, sowie aus dem Vorstande des Vereins „Frauenbildung—Frauenstudium“, den Fräulein von Kämmer ins Leben rief und heute noch leitet, rekrutierten sich die Gründerinnen des „Politischen Frauenvereins“, der einige Jahre vor Beginn des Weltkrieges in den „Frauenstimmrechtsverein“ umgewandelt wurde und als solcher bestand, bis das Jahr 1918 den Frauen das Stimmrecht brachte und seine Aufgabe somit erfüllt war. Im Stadtparlament wirkten zurzeit außer einer selbstbestohlenen Stadträtin 5 Frauen, und zwar eine Abgeordnete der Deutschnationalen, eine der Deutschen Volkspartei, eine von der kommunistischen und zwei von der sozialdemokratischen Partei.

Die beiden Frauenorganisationen, die momentan die größte Mitgliederzahl aufzuweisen haben, entstanden aus der Not der Kriegs- und Inflationszeit heraus vor etwa 10 Jahren; es sind dies der „Kasseler Hausfrauenverein“ und der „Verband ländlicher Hausfrauenvereine“. Beide sind in erster Linie wirtschaftliche Organisationen, haben eigene Verkaufsstellen, jeder eine eigene Zeitung, veranstalten belehrende Vortragskurse und sind eifrig bestrebt, am Wiederaufbau unseres Vaterlandes nach besten Kräften mitzuwirken. Dann sind noch besonders hervorzuheben: der „Verein für kaufmännische weibliche Angestellte“ mit der sehr rührigen Frau Johanna Wäcker an der Spitze, das Evangelische

Mathilde Möhring

Von Theodor Fontane

19

„Es wird wohl teurer sein und nicht viel taugen,“ hatte Thilde gesagt, „aber es bringt sich wieder ein. Wir müssen uns beliebt machen. Woldenstein ist jetzt die Karte, darauf wir setzen müssen.“

Am 1. Juli wurde Hugo eingeführt und eroberte sich gleich die Herzen durch eine Ansprache, die er hielt. Er sei ein halber Landsmann und habe von Jugend auf an der Ueberzeugung festgehalten, daß die wahre Kraft des Landes in den östlichen Provinzen liege. Von daher habe die Monarchie ihren Namen, aus Königsberg stamme das preussische Königtum, und wenn Woldenstein auch nicht bestimmt sei, derart in die Geschichte des Landes eingzugreifen, so sei auch das Kleinste groß genug, durch Pflichterfüllung und durch Festhalten an den alten preussischen Tugenden vorbildlich zu wirken und dem Lande eine Ehre und Sr. Majestät dem König eine Freude zu sein.

In dieser Stelle wurde Weisall laut, denn Woldenstein wählte konservativ. Aber Hugo, der gut sah, hatte doch das spöttische Lächeln bemerkt, mit dem eine kleine Gruppe seiner Zuhörer diese patriotische Wendung begleitete, weshalb er hinzufügte: „Sr. Majestät dem König, der ein Hort der Verfassung ist, zu der wir alle stehen mit Leib und Leben.“

Der Schluß dieser Rede hatte so gut gewirkt, daß die Firma Silberstein & Ghrenthal ein Ständchen für den neuen Bürgermeister veranlaßte, das ihm auch am selben Abend noch gebracht wurde. Die Konservativen schlossen sich aus, aber nicht aus Demonstration gegen Hugo, sondern aus Demonstration gegen die fortschrittliche Firma.

Die nächsten Tage waren etwas unruhig. Hugo hatte Besuche in der Stadt und auch in der Umgegend zu machen, nament-

lich beim Landrat, der in Berlin persona gratissima war, und mit dem er gleich entschlossen war, sich gut zu stellen. Dies war nicht ganz leicht, da das Ständchen höheren Orts doch Anstoß erregt hatte. Thilde aber meinte: „Das tut nichts, Kom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden. Gut Ding will Weile.“

Sie richtete zunächst ihr Augenmerk auf die Einrichtung des Hauses und vervollständigte sie durch allerhand kleine Einkäufe. Am dritten Tage nach ihrer Ankunft trafen auch noch verschiedene Sachen aus Berlin ein, darunter die Ampel. Hugo war nicht abgeneigt, ihr den Ehrenplatz zu geben, der der Schmiedin vorgeschwebt hatte, Thilde aber erklärte: „Da sieht sie ja keiner,“ und hängte sie in den Hausflur, wo sie freilich bei den hellen Sommerlagen zunächst noch zu keiner Wirkung kommen konnte.

Das Beste der Wohnung war der hübsche, ziemlich große Garten, der, nach Passierung eines schmalen Hofes mit einem Trutzhahn und Perlhühnern — alles vom vorigen Bürgermeister übernommen —, unmittelbar hinter dem Haus lag. Durch die Mitte zogen sich Buchsbaumrabatten, halbwegs war eine Sonnenuhr, und in den Beeten, die rechts und links angelegt waren, blühten Balsaminen und Rittersporn, überragt von riesigen Sonnenblumen, für die der Vorbesitzer eine Vorliebe gehabt haben mußte. Hier war Thilde besonders tätig. Sie trug dann einen großen weißen Gartenhut eigener Erfindung und legte, wenn Hugo vom Rathaus kam, ihren Arm in den seinen, um sich, während sie mit ihm auf und ab schritt, von den Sitzungen erzählen zu lassen.

„Ich bin mitunter in Verlegenheit,“ sagte er. „Sie haben ein Vertrauen zu meiner Rechtskunde, und ich soll immer gleich auswendig und am Schnürchen wissen, was in jedem Fall zu tun und was rechtens sei. Natürlich sage ich immer, es läge sehr schwer, es sei ein komplizierter Fall, der je nachdem höchst wahrscheinlich so oder so entschieden werden müsse. Dabei schlägt mir

Fröbelsseminar, in welchem Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen ausgebildet werden, und das an Ausdehnung von Jahr zu Jahr zunimmt, und die „Kasseler Musikgruppe“ (nur für Musik-Lehrerinnen). Sie war neben der Berliner die erste in Deutschland, welche öffentliche Versammlungen veranstaltete, um allgemeine Gesichtspunkte in der Regelung der Honorarfrage aufzustellen. Dann gibt es noch eine Menge anderer Fachorganisationen, von denen hier nur noch das Hessische Diakonissenhaus genannt sei, das seit 63 Jahren besteht und eigene Lazarette, Kinderhorte, Altersheime und andere Wohlfahrts-Einrichtungen besitzt.

Fast alle diese Organisationen sind seit 25 Jahren zusammengefaßt in einen „Stadtverband Kasseler Frauenvereine“, eine Schöpfung, die wir auch unserer tüchtigen und weitblickenden Auguste Joerster zu danken haben. Eine Rechtsschutzstelle für Frauen und Waidberholungsstätten für Frauen und Mädchen, die im Erwerbsleben stehen, waren die ersten Früchte dieser Vereinigung, die weiterhin wachsen und blühen möge zum Wohle unserer Frauenwelt!

Wohnungen in Celle

In Celle, 26 000 Einwohner, scheint man eine besonders glückliche Lösung der Wohnungsfrage gefunden zu haben. Die erste Vorsitzende des Celler Hausfrauenvereins berichtet darüber:

Die Bauten der Volkshilfe-Gesellschaft in Celle interessieren über den Kreis der Provinz hinaus alle Fachleute, Hausfrauen und Wohnungssuchende. Diese Gesellschaft ist aus der Not der Zeit entstanden. Vor etwa 3 Jahren fanden sich sozial denkende Menschen zu den Vorarbeiten zusammen, um ihren Mitmenschen gesunde und den augenblicklichen Verhältnissen entsprechende, nicht zu kostspielige Wohnungen zu verschaffen. Zwei Siedlungen entstanden. Zuerst die Straße im italienischen Garten, die Mietshäuser von 4-6 Wohnungen aufzuweisen hat, und die mit ihren flachen Dächern und ihrem verschiedenartigen Anstrich an südliche Gegenden gemahnen. Die Häuser sind praktisch und ziemlich mit allen Anforderungen der Neuzeit eingerichtet, die Zimmer mäßig hoch und von verschiedener Größe. Balkone und Garten für jedes Haus sind vorhanden. Sie sind mit einem gewissen Luxus ausgestattet und daher nur begüterten Kreisen zugänglich. Mehr Interesse für die Allgemeinheit haben wohl die Siedlungen im Georggarten, die für viele Familien Wohnung bieten sollen. An das Merkwürdige des Blocks muß sich das an Giebelhäuser geräumte Auge des Laien erst gewöhnen, da aus Sparsamkeitsrücksichten Gebäude mit flachem Dach aufgeführt sind. Sie liegen durch 40 m breite, grüne Rasenflächen getrennt, dem Verkehr abgewandt, nur ihre Schmalseite berührt in einem Punkt die Straße. Die Fenster gehen nach Osten und Westen, so daß in jedes Fenster die Sonne scheint, in die Schlafzimmer von morgens bis mittags, in die Wohnzimmer von mittags bis abends. Beim Eintritt in die Häuser hat man sofort das Gefühl von Helle und Sauberkeit. Die Treppen sind aus Eisenbeton

konstruiert. Glatte Fenster, die von der „Gesellschaft“ gemietet werden, erleuchten sie. Eden und Winkel, die Staub aufzuheben, gibt's nicht bis in den Keller hinein. Die kleinsten Wohnungen bestehen aus Stube, Kammer, Küche, kleiner, gut zu lüftender Speisekammer und Klosett, das so groß ist, daß da noch Sachen und Handwerkszeuge der Hausfrau untergebracht werden können. Auch hier ist jede Ecke und staubauffaugender Absatz vermieden. Die Türrahmen bestehen aus Eisen, sämtlicher Fußbodenbelag aus Tafelparkett, hartem Kiefernholz, das aufgewachsen oder gebohrt werden kann. Die Höhe der Zimmer ist durchgängig 2,50 Meter. Decke und Wände sind in derselben Farbe gehalten, und ein breites Fenster erleuchtet sowohl Zimmer als Küche. Die Stubentüren liegen dicht im Winkel zueinander. So ist gute Durchlüftung möglich. Die Küche ist sehr gut und praktisch eingerichtet. Herd, Tisch und Wasserleitung stehen am richtigen Platz; die Küchenschranknische ist gegenüber dem Herd, und alles ist hell belichtet. Natürlich gibt es nur Gasherde, und überall ist elektrisches Licht. Staub gibt es kaum, da keine Kohlen in die Wohnung kommen, keine Straße vorbeiführt, und statt vieler Schornsteine nur einer vorhanden ist, nämlich der in der Heizung. — Diese Warmwasserheizung versorgt alle 6 Häuserblocks mit 174 Wohnungen von einer Zentrale aus mit der nötigen Wärme. Gegen Monatsgebühr für die kleinste Wohnung mit 5 Markt beginnend, kann jeder seine Heizkörper Tag und Nacht anstellen. Bei Uebergangstemperatur wird schwach geheizt. Die kleinste Wohnung kostet 30 M im Monat, die folgende zu je einer Stube, zwei Kammern, 35 M, und die größte zu zwei Stuben und zwei Kammern 40 M. Sehr groß sind die Zimmer nicht, unsere altväterlichen Möbel fänden wohl kaum Platz, aber den neuen Bedürfnissen genügen sie. Zu den Kellerräumen führt eine helle Treppe hinab. Es sind für jede Wohnung zwei Keller bestimmt, die auch Bodenträume ersetzen müssen. Da die Keller nicht tief sind und trocken liegen, sind sie wohl dazu geeignet. Eine Badeanlage in Form von verschiedenen Bädern und Brausebädern ist jederzeit zur Benutzung bereit gegen mäßiges Entgelt. Sie wird vom Hauswart bedient. Auch eine vorzügliche Wäschereianlage ist vorhanden; sie wird ebenfalls gegen mäßiges Entgelt täglich von den Hausfrauen benutzt. In Behältern, die Zufluß von warmem und kaltem Wasser haben, wird das zu wachsende Zeug eingeweiht, dann in einem fahrbaren Korb zum Kessel gefahren, wo es in einem ganz neuzeitlich eingerichteten Waschkessel, der mit Gas geheizt wird, geschaukelt und gereinigt wird. Dann kommt es in eine Zentrifuge, und schon halb trocken in die Trockentafel, wo es in ganz kurzer Zeit getrocknet wird. In kaum einem halben Tag ist die Wäsche von Waschen trocken und fertig. — Verschiedene Läden, die den Tagesbedarf decken und von Fachleuten geleitet werden, sollen im Block untergebracht werden, außerdem soll für Kinder durch einen geschützten Turmplatz und einen gut geleiteten Kindergarten gesorgt werden. In unmittelbarer Nähe werden auch Fußgänger angelegt, die jeder Einwohner gegen Mietzahlung bekommen kann. Wenn ich nun noch eines Unterstellraumes für Fahrräder, Kleinautos und überflüssige Möbel gedente, dann ist wohl nichts vergessen worden vom großen Werk.

aber doch das Herz, denn alles, was ich da sage, kann auch Unsinn sein.“

„Du fängst es nicht richtig an, Hugo. Was heißt Rechtsfragen! Rechtsfragen, das ist für Winkelkonsulenten. Und wenn es was Ordentliches ist, dann mußt du sagen, da wollen wir Justizrat Road fragen: ich halte den für einen scharfen Kopf...“

„Ja, Thilde.“

... für einen scharfen Kopf. Und wenn du das sagst, so legt dir das keiner zum Schlimmen aus, und den Justizrat haßt du nun schon sicher auf deiner Seite. Der sagt dann: Ihr Herren, da habt ihr endlich mal einen richtigen Bürgermeister, einen klugen, verständigen Mann. In der Regel wollen sie alles selber wissen. Das ist Puscherei, das ist, wie wenn die Apotheker die Kranken kurieren wollten. Dazu gehört noch mehr. Ein Bürgermeister ist ein Verwaltungsbeamter, ein kleiner Regent, kein Rechtsprecher, und das kann ich euch sagen, der versteht zu regieren. Er ist ein Administrationstalent, er hält auf Ordnung, er hat Ideen.“

„Ja, Thilde.“

„Und er hat Ideen, sage ich.“

„Ja, das sagst du, oder läßt es deinen Justizrat sagen. Aber wer hat Ideen? Ideen, das ist nicht so leicht.“

„Ideen hat jeder, der sie haben will. Du bist bloß zu ängstlich, du hast kein Vertrauen zu dir, du denkst immer, die andern sind wunder wie klug und verstehen alles besser. Wenn man Bürgermeister ist, dann muß man so was aufgeben.“

„Ja, das sagst du wohl, aber ich muß doch mit etwas kommen...“

„Natürlich.“

„Ich muß doch mit was kommen und Vorschläge machen. Und was soll ich vorschlagen?“

„Alles.“

„Ach, Thilde, das ist doch Torheit. Du sagst 'alles', und ich weiß gar nichts.“

„Weil du die Augen nicht aufmachst und die Ohren erst recht nicht. Du bist immer wie halb im Traum, Hugo.“

Er lächelte duldsam.

„Sieh, das ist hier der Weg zwischen der Stadt und dem großen Torfmoor. Alltitten hat mir gesagt, im Herbst, wenn es regnet, sei gar nicht durchzukommen. Und wer seinen Torf bis dahin nicht eingefahren hat, der mag sehen, wo er bleibt.“

„Habe ich auch gehört.“

„Ja, aber du denkst dir eben nichts dabei. Du mußt morgen den Stadtverordneten vorschlagen, daß ein Steindamm angelegt wird — es ist ja nur eine halbe Meile — oder eine Minterchausee oder mindestens ein Knüppeldamm, daß die Wagen im Modder nicht steckenbleiben. Und dann laß ein Chauffeehaus bauen, es ist ja alles noch auf städtischem Grund und Boden, und der Landrat hat nichts mit dreinzureden. Und für den einen Groschen Chauffeegeld haben die Leute dann einen Steinweg und können noch stolz sein, daß sie so was aus eigenen Kräften und eigenen Mitteln gebaut haben.“

„Seh ich ein. Ist ein guter Vorschlag.“

„Und dann mußt du wegen der Garnison anhören. Alltitten sagt mir, daß schon lange davon die Rede war, daß aber dein Vorgänger nicht wollte, vielleicht weil er sich wegen seiner Frau fürchtete. Sie soll nämlich etwas reichlich forsch gewesen sein.“

„Ja, das ist richtig.“

„Nun, da siehst du's. Und die Knauferei mit dem Stallgebäude, das ist ja der reine Unsinn. Alltitten hat mir erzählt, die Stadtverordneten hätten nicht gewollt. Ja, warum nicht? Weil der Anstoß fehlte. Nun, bei mir liegt es nicht, und wenn der schönste Rittmeister kommt, du kennst doch keine Thilde.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Reichs-Frauengruppe des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, die als Fachverband des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins an dessen 19. Tagung in Stettin teilnahm, hatte sich in Dr. Elisabeth Noack, Schneidemühl, Anna Epping, Berlin, Dr. Marie Theresie Schmücker, Berlin, ebenso ausgezeichnete Rednerinnen als sachkundige Vertreterinnen der neuzeitlichen Musikerziehung beschrieben.

Dr. E. Noack und Anna Epping sprachen zu dem Thema „Gehörbildung und rhythmische Erziehung als Vorbereitung und Stütze des Instrumentalunterrichts“. Praktische Beispiele mit Schülerinstrumenten ergänzten die Ausführungen der beiden Referentinnen.

Dr. E. Noack zeigte den Aufbau des Instrumentalunterrichts, ausgehend von der bewußten Erfassung der tonalen rhythmischen und dynamischen Verhältnisse durch das Gehör, geleitet von dem Grundtakt; zuerst das Gehörserlebnis, danach dessen Uebersetzung auf das Instrument, zuletzt seine Darstellung im Notenbild.

Anna Epping, aus der Schule von Jacques Dalcroze hervorgegangen, behandelte die rhythmische Erziehung.

Dr. Marie Theresie Schmücker gab in überaus fesselnder Weise ein Referat über „Neue Unterrichtsliteratur“.

Auf einstimmigen Beschluß gelangte ein Telegramm folgenden Inhalts zur Ableitung: „Hauptversammlung des Reichsfachverbandes der Deutschen Musiklehrerinnen in Stettin bittet Zentralinstitut Fortbildungskurse für Privatmusiklehrende einzurichten, die neuzeitliche Grundlagen verbreiten helfen. Vorschläge folgen brieflich.“

Die Tagung wurde verschönt durch eine besonders gelungene Feier im Gedenken an die Wägrige Zugehörigkeit des Fachverbandes der Musiklehrerinnen zum Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Verein.

*

Am 8. Juli beging eine der bedeutendsten deutschen Künstlerinnen, Professor Käthe Kollwitz, geborene Schmidt, ihren 60. Geburtstag. In Königsberg geboren, genoss sie dort mehrere Jahre den Zeichenunterricht des Kupferstechers Mauer, studierte dann in Berlin und München bei Stauffer-Bern und Herterich, fand dann aber, als sie die Malerei fast vollständig zugunsten der Graphik zurückstellte, in ihrem ersten Lehrer einen erfahrenen Führer. Seit 1891 ist die Künstlerin mit dem Arzt Dr. Karl Kollwitz in Berlin verheiratet, und hier im Norden der Großstadt fand sie ihre Welt, in deren künstlerischer Wiedergabe sie unübertroffen dasteht, die Welt des Großstadtproletariats. Ihre Lebensarbeit wurzelt in jenen Jahren, als neuer sozialer und revolutionärer Geist Dichter und Maler befruchtete, als Hauptmann „Die Weber“ und den „Florian Geyer“ schuf, aber während bei den meisten die Strömung wieder abebbte, blieb für diese Frau das Dasein, das Fühlen und Denken der Enterbten für immer das Fundament ihres künstlerischen Schaffens. In ihren Blättern lebt ebenso die vor der Zeit gealterte, leidende Proletarierfrau mit ihren kranken Kindern, wie die von Missetat erfüllte Kampfgenossin der Männer. Die Bewegungen der Massen haben im „Bauernkrieg“, in den „Webern“, im „Tanz um die Guillotine“ usw. ein nicht zu übertreffendes Leben gewonnen. Und doch wirken ihre Blätter für den tiefen Willenden nicht tendenziös; Mitleid, tiefstes Verstehen bildet den Grundton ihrer genialen Schöpfungen. Zur Verkörperung ihrer Gedanken steht ihr eine vollkommene Technik zu Gebote, die die jahrhundertrealen Erfahrungen der Radierkunst beherrscht und nutzt; so war sie imstande, ein Frauenwerk zu schaffen, wie es in seiner Art einzig dasteht.

*

Vom weiblichen Arbeitsmarkt. Der Arbeitsmarkt hat eine weitere Entlastung erfahren, jedoch scheint die in den letzten Monaten beobachtete allgemeine günstige Entwicklung allmählich zum Stillstand zu kommen. Wie bisher wurden als kaufmännische Angestellte überwiegend jüngere, tüchtige Fachkräfte verlangt, wobei auf vielseitige Ausbildung besonderer Wert gelegt wurde. Für weibliche Angestellte, die häufig vor männlichen den Vorzug erhalten, waren die Beschäftigungsverhältnisse erheblich günstiger als für männliche Kräfte. In Nürnberg konnten viermal soviel weibliche als männliche Kräfte vermittelt werden. Bei der Unterbringung von älteren weiblichen Angestellten (über 40 Jahre) sind die Schwierigkeiten indes häufig noch größer als bei gleichaltrigen männlichen Angestellten. — Tüchtiges branchekundiges Verkaufspersonal wurde verschiedentlich etwas stärker gefragt. Für jüngere Kräfte aus der Bekleidungs- und Lebensmittelbranche, die über gründliche Fachkenntnisse verfügen, war die Lage hier und da sogar günstig. Verschiedentlich sind Kaufhäuser dazu übergegangen, bei gesteigertem Geschäftsgang ihr Personal nicht ständig, sondern nur für das Wochenende am Freitag und Sonnabend durch Einstellung von Ausbildkräften zu verstärken, so daß diese Kräfte weiterhin den Arbeitsmarkt belasten. Von manchen Firmen werden für diese Wochenendaushilfen vorbereitete Frauen bevorzugt. — Bei der lebhafteren Nachfrage nach Kontorpersonal wurde die Be-

herrschung von Stenographie und Schreibmaschine regelmäßig zur Bedingung gemacht. Nach jüngeren perfekten Stenotypistinnen war die Nachfrage sehr reg, so daß sich verschiedentlich ein fühlbarer Mangel an wirklich guten Kräften bemerkbar machte. — Lebhafteste Nachfrage nach Plätterinnen und Büglerinnen ist vorhanden. — Die große Nachfrage nach Friseurinnen hat nicht nachgelassen, der Bedarf konnte in vielen Bezirken nicht gedeckt werden. — Die Arbeitsmarktlage für Hauspersonal ist weiterhin günstig. Die Nachfrage nach tüchtigem erfahrenem Personal ist äußerst reg, während ein Ueberangebot von ungeübten Kräften vielfach bestehen bleibt. Gute Nachfrage besteht auch nach staatlich geprüften Kranken- und Säuglings-Schwwestern.

*

Der Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine, Berlin, Lützowstraße 41, hat, um den Einfluß des Bundes zugunsten gefährdeter Frauenposten einsetzen zu können, einen Ausschuß gebildet mit der Aufgabe, eine Vertrauensstelle für Frauenämter darzustellen. Mit dem Vorsitz des Ausschusses ist Frau Dr. Käthe Gabel betraut. — In der Kriegs- und Nachkriegszeit war es gelungen, einer nicht unerheblichen Anzahl von Frauen leitende, einflußreiche Ämter zu übertragen. Dem Eintritt der Frau in Sozialpolitik und Wirtschaft war dadurch der Weg geebnet. An den verantwortlichen Posten haben sich zahlreiche Frauen bewährt und wer die Notwendigkeit des Fraueneinflusses auf vielen Gebieten erkannt hat, mußte diese Entwicklung freudig begrüßen. — Um so bedauerlicher ist die Feststellung, daß die Zahl der durch Frauen besetzten leitenden Stellen im Laufe der allerletzten Jahre zurückgegangen ist. Das hat seinen Grund darin gehabt, daß man während der Abbauphase sehr oft zuerst an den Abbau der leitenden Frau gedacht hat und daß die Frauen sich gegen diese Maßnahme viel zu wenig zur Wehr gesetzt haben. Sie haben in vielen Fällen das Vorgehen gegen sie als unabwendbares Schicksal hingenommen. — Die Erhaltung der leitenden Frauenposten ist aber nicht nur eine persönliche Angelegenheit der einzelnen, denen ihr Arbeitsgebiet verloren geht, sondern eine wichtige Frage der Frauenbewegung. Jede tüchtige, an verantwortlicher Stelle stehende Frau ist ein Pfeiler für die Bewegung. Darum ist es nicht angängig, daß die deutsche Frauenbewegung und als ihr Beauftragter der Bund Deutscher Frauenvereine, der jüngsten Entwicklung tatlos zusieht. Der Bund hat daher unter Vorsitz von Frau Dr. Käthe Gabel eine „Vertrauensstelle für Frauenämter“ geschaffen. Die Vertrauensstelle hat die Aufgabe, die Verwendung der Frau an leitenden Posten in Sozialpolitik und Wirtschaft zu überwachen. Sie soll benachrichtigt werden, wo der Verlust eines Frauamtes droht, um zur Erhaltung der Stelle alle vorhandenen Einflußkräfte in Bewegung zu setzen.

*

Die Reisezeit läßt wieder an viele Eltern die Notwendigkeit herantreten, ihr Kind allein fahren zu lassen. Namentlich, wenn der kleine Reisende ein oder gar mehrere Male in einer fremden Stadt unzuguteigen hat, entstehen Bedenken. Bei dieser Gelegenheit sei auf die Bahnhofsmission hingewiesen, die sich auf allen größeren Bahnhöfen befindet und sich aller hilfsbedürftigen Personen, sowohl Alter, Kranker, körperlich Behindert, wie auch der Kinder, annimmt. Wenn das Kind zur rechten Zeit angemeldet wird, nimmt es auf dem Umsteigebahnhof die Missionarin in Empfang, die als Erkennungszeichen eine weiße Armbinde mit rotem Kreuz trägt. Die Wartezeit verbringen die Kinder im Zimmer der Bahnhofsmission. Das Kind wird in den richtigen Zug gesetzt und dem Schaffner anempfohlen.

Aus den Vereinen

Halle. Am 22., 23. und 24. Juni hielt der Bund Königin Luise seine 4. Wertschätzung in Halle ab. Der Jahresbericht zeigte ein erfreuliches Anwachsen der Mitgliederzahl, die sozialen Arbeitsgebiete haben sich im letzten Jahr noch erweitert. Eine eigene Vereinszeitung wurde gegründet. Der Vorstand setzt sich zusammen aus Frau Hey, Frau Sennewald, Frieda Reinold.

Der Thüringische Frauenbund Weiskirchen-Küstringen veranstaltet eine Tagung, zu der alle interessierten Frauen willkommen sind. Verhandlungsthema: „Die Mitarbeit der Frau am Jugendberaterswesen.“ Vorkonferenzen und Vorträge, Festabend, Vorträge mit Aussprache. Verschiedene Veranstaltungen: Gelegenheit zur Fahrt nach Rangooro und Helgoland. Zahlreiche Gastquartiere. Anmeldung und Näheres bei Frau Zimmermann, Küstringen, Bealstraße 24.

Dresden. Der Stadtbund der Dresdener Frauenvereine hat zur Arbeitnahme der Frauen, die mit der Durchführungs des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zusammenhängen, einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der die Ergebnisse seiner Beratungen dem zuständigen Ministerium zur Verwendung für die Landesausführungsverordnung zugehen lassen wird. Daß das sächsische Volksfürsorgeministerium auf die Mitwirkung der Frauen großen Wert legt, geht daraus hervor, daß es für die Vertreterinnen aller im Stadtbund aufzunehmenden Vereine und die weiblichen Landtags- und Stadtverordneten zu einer Lesebücherei anleihen hätte. Die für beide Teile viel Anregung brachte. — Die Vorsitzende des Stadtbundes der Dresdener Frauenvereine, Frau Dr. phil. Doris Hertwig-Würger, die sechs Jahre Abgeordnete im sächsischen Landtag war, ist vom Reichsminister des Innern, mit Wirkung vom 1. Juli, auf den Dauer von drei Jahren zum Vizepräsidenten der Prüfstelle Berlin für Schund- und Schmugheistern ernannt worden.

Tagungs-Kalender

- 15.-17. Juli: Das Weltstudentenwerk veranstaltet in Dresden eine internationale Schulnachtswoche für studentische Selbsttätigkeit.
- 27.-30. Juli: Die Tagung des Weltbundes der Krankenpflegerinnen findet in Genf (Schweiz) statt.
- 30. Juli-7. August: Weltjugendtreffen auf der Auengebura Kreuzbura bei Kirchen (Ost).
- 31. Juli-4. August: Christliche Studentinnen-Konferenz in Eisenach.
- 3.-16. August: Ferienkurse in Jena in der Universität.
- 2.-5. Oktober: Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine in Eisenach. Themen: 1. Schutz der Frau und Mutter in der Ehezeitgebuna. 2. Die politische Machtbildung der Frauen. Am dritten Tage findet ein „Frauenkongress“ statt, auf welchem über „Die Frau im Handwerk“ und „Die Frau im deutschen Wirtschaftsleben nach der Berufs- und Betriebszähluna von 1925“ verhandelt wird.



Bücher-Tisch

Am Verlaas „Kranles Buchhandlung“, Sabellawerdt in Göttingen, ist ein Roman „Doppelmoral“ von Helene Giert erschienen. Das Buch wird ganz besonders warm von Vereiniungsaanen, z. B. einem Lehrerinnenverein und prominenten Persönlichkeiten empfohlen, so daß man mit einer gewissen Spannung an das Werk herantritt, um es dann doch, leider recht enttäuscht, aus der Hand zu lassen. Das Buch behandelt das alte Thema, daß der Schritt eines Mädchens sich nur an ihm und dem Kinde rächt, während der Mann, der eigentlich Schuldlos, frei und gerecht in der bürgerlichen Gesellschaft nach wie vor seine Stellung einnehmen kann. Der Roman endet damit, daß die unehelichen Eltern, der Vater ist ein durchaus vollwertiger Charakter, der nur durch ungünstige Verhältnisse verhinbert wird, an Mutter und Kind seine Pflicht zu tun, sich später doch noch finden, allerdings nicht der Stachel, alsdann als Verurteilung ihrer Schuld, daß sie ihre Tochter nicht als eigenes Kind, sondern nur als Verwanda anerkennen können, einmal um sich in deren Schuld nicht herabzulassen, sodann aber auch, damit die Schwester, die das Kind als eigenes angenommen hatte, nicht der Kindesunterstützung angesetzt wird. Als Nebenhandlungen werden noch Episoden gebracht, die alle das Thema behandeln, wie durch Prostitution oder freie Liebe die Familien zerfällt, das Volksleben und die Volkseinheit verärrt, oder wie durch die Doppelmoral das weibliche Geschlecht geknechtet wird. Die Helbin findet für sich die Lösung dadurch, daß sie ihrem inneren Awanae, hier zu helfen und wieder aut zu machen, was die Unarechtigkeit der Gesellschaft verbrach, Genüae tut, indem sie ein Heim für Gefallene gründet, doch kann man dies kaum als befriedigende Lösung des ganzen Problems ansehen, diese wäre doch wohl nur zu finden, wenn man Weae suchte, diese Doppelmoral so oder so aus der Welt zu schaffen. — Das Buch behandelt also Probleme, mit denen sich jede ernste Frau, maas sie sich nun zur Frauenbewegung rechnen oder nicht, schon viel innerlich beschäftigen, auch ist es sicher mit warmem Herzen in bester Absicht geschrieben. Dies kann uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihm doch ein ganz trauriger dilettantischer Stil anhaftet, sowohl was die Erzählung der einzelnen Episoden anbelangt, die recht oft beiläufig in den ausgetretenen Waden herkömmlicher Familienbiätler-Romane wandeln, als auch in den lehrhaft-donalen Tiraden, die sich noch dazu häufla wiederholen. Auch das kann eine Frau ein oralmelles Aua. Die arme, schöne Helene, ihre reiche Schwester, der leichsinuige Sohn und Erbe, der hartberzige Vater, der treue, alte Diener usw. waren schon unzählbar Male da, und wenn sie noch dazu unter den Namen v. Weisenfels, v. Kelsenau, v. Reiffenstein auftreten, erinnern sie verweiseit an eine bestimmte Sorte Nämädchensromane, deren Tendenz das vorliegende Buch allerdings weit übertraat, mit denen es aber leider, was äußerliche Maas anbelangt, eine ganz fatale Ähnlichkeit hat. — Deshalb wir dies schreiben? Weil wir bei allen Mängeln, die dem Werke anhaften, doch nicht verkennen, daß die Verfasserin sähia ist, bei Auare Selbstkritik eini Gutes zu leisten. Denn schon in diesem Roman, offensichtlich eini Grimsnawerk, kann man im zweiten Teil einen bemerkenswerten Fortschritt gegen den Anfang feststellen. Und wenn wir hier ehrlich alle Vorzüge und Mängel des Werkes herausstellen, so möchten wir dadurch die Verfasserin nur zu dieser heilsamen Selbstkritik anregen, damit sie uns später, befreit von allen Eierschalen des Dilettantismus, das Werk im Dienste unseres Kampfes um Sitte und Moral schenkt, das wir mit Freuden begrüßen würden und das sie, ihren Anlaas nach, durchaus zu schaffen imstande zu sein scheint.

Zu beziehen durch die **Goethe-Buchhandlung**
Große Ulrichstr. 63 :: Halle (Saale) :: Fernruf 24520 u. 21630

Deutschland

Berlin. Die Zeit der größten Wohnungsnot hält der preussische Wohlfahrtsminister für geeignet, den Bau eines großen eigenen Ministerialgebäudes in Vorschlag zu bringen. Der Kostenanschlag soll sich auf die Kleinigkeit von 2.800.000 Mm. belaufen. Das Ministerium führt den Namen „Wohlfahrtsministerium“ mit Recht, indem es einem Teil des Volkes, den Beamten, zu neuen, größeren und bequemerem Diensträumen verhelfen will. Daß für beinahe drei Millionen Mark einer Anzahl Wohnungsloser geholfen werden könnte, fällt dabei natürlich nicht ins Gewicht.

Berlin. Der Altershilfe der Frauenbewegung ist von einer Frau, die ungenannt bleiben will, der Betrag von 10.000 M zur Verfügung gestellt worden, deren Zinsen für die Zwecke der Altershilfe verwandt werden sollen.

Hannover. Zwei neue Schulleiterinnen sind seit Ostern in Hannover eingestellt worden: Frau Groed und Frau Abole

Meyer. Damit ist die Anzahl der weiblichen Schulleiter in Hannover auf 3 gestiegen.

Sachsen. Im sächsischen Landtag sind seit den letzten Wahlen von 96 Abgeordneten nur 5 Frauen. — Unter den 75 Stadterordneten Dresdens befinden sich nur 8 Frauen.

Sachsen. Fräulein Habel Krennelly wurde vom sächsischen Ministerium für Volksbildung das Rektorat der englischen Sprache an der Universität Leipzig übertragen.

Frankfurt (Main). Dr. med.lothilde Gollwitzer-Meier hat sich für das Fach der inneren Medizin in Frankfurt (Main) habilitiert.

Rheinland. Durch die Veretzung der Gerichtsassessorin Dr. Elizabeth Weins aus Koblenz an das Amtsgericht in Düren hat dieses die erste weibliche Richterin erhalten.

Weibliche Schulleitungen. München, 3. Juli. Der Schulausschuß des Münchner Stadtrats erörterte im Anschluß an die Veretzung des Direktorpostens der Mittelschule für Gauschäcker grundfänglich die Frage der Beteiligung der Frau an der Schulleitung. Obe Stadtschulrat Baier lehnte dabei grundfänglich ab, die Leitung einer Schule mit gemischtem Lehrkörper einer Frau zu übertragen und bezeugte den ausschließlichen Fraueneinfluß im Mädchenerziehungswesen als nationale Gefahr. Diese Ausführungen fanden den lebhaften grundfänglichen Widerspruch der Stadträtin Schultes (V. Vpt.). Ein Antrag des Schulkomitees, der Gruppe Studierkrätinnen der Gemeindebeamtenverwaltung, die ihr Bedauern und Befremden über die „beabsichtigte Regelung“ kundgegeben hatte, das Mißfallen des Stadtrates auszusprechen, wurde gegen die Stimmen der Bayerischen Volkspartei und der Demokraten angenommen.

Ausland

Aus verschiedenen Auslandsmeldungen geht hervor, wie dringend notwendig die Betätigung der Frau auf dem Gebiete der Seelforge ist, da sich überall ein bedeutlicher Mangel an Theologen bemerkbar macht. So leidet der Protestantismus in Frankreich ganz besonders unter dem Pfarrermangel. 148 Pfarreien sind zurzeit vakant. Die Zahl der Kinderlehrschüler ist von 67.500 im Jahre 1900 auf 23.000 im Jahre 1923 gesunken. Die protestantische Bevölkerung auf dem Lande nimmt in besorgniserregender Weise ab, während sie in den Großstädten teilweise zunimmt. Schwerer als die finanzielle Not, die sich aus der Abrechnung des „Kartier Missionshaus“ mit einem Nebltrag von mehr als 1½ Millionen Frank ergibt, drückt der große Mangel an Arbeitskräften auf sämtlichen französisch-protestantischen Missionen. Auch in der Schweiz wird der Bedarf an weiblichen Hilfskräften als sehr erheblich bezeichnet und das Frauenpastorat in der Presse vielfach erörtert. Schon jetzt wird die wertvolle Arbeit der Frauen auf vielen Gebieten der Kirche hervorgehoben. Von den 37 Frauen, die vom Konfessorium für kirchliche Dienste das „certifikat“ erhalten haben, arbeiten fünf in Genf, zehn in Frankreich, zwei in Syrien und Afrika. Es handelt sich um die Tätigkeit auf dem Gebiet der Diakonie, Evangelisation, religiöser Unterweisung, Arbeit an Kranken und Armen. Aus allen Nachrichten geht hervor, daß der weibliche Pfarrer eine Forderung der Zeit ist, die sich unter allen Umständen durchsetzen muß.

England. In Birmingham forderte der Rektor der „Epistopalen Gemeindekirche“ die Frauen zum Predigen in seiner Kirche auf. Beim Bischof wurde von anderer Seite Protest gegen diese Zulassung der Frauen erhoben, jedoch der Bischof stellte sich auf die Seite der Frauen und begründete seine Stellungnahme mit dem Hinweis, daß Frauen zu allen Zeiten im Dienste der Kirche mitgearbeitet hätten. Nun hätten sich aber die Gebräuche der Kirche immer der sozialen Evolution angepaßt, und so müßte sich auch die Art, wie die Frauen der Kirche dienen, den Umständen der Zeit anpassen. Die Wochengottesdienste, in denen Frauen gepredigt hätten, seien gut besucht gewesen. Das Predigtamt wäre zum Wohle der Stadt ausgeübt worden.

Oesterreich. Die greise Führerin der österreichischen Frauen und Mutter des Bundespräsidenten, Frau Marianne Hainisch, hatte eine Versammlung einberufen als Protest gegen das Wahlergebnis, nach dem keine einzige Frau der bürgerlichen Parteien im Parlament sitzt, obwohl es 3 Prozent mehr Wählerinnen als Wählerinnen gibt. Es ist bezeichnend für die bürgerlichen Parteien, daß sie die Stellung der Frau in der modernen Welt so wenig erfassen und nicht einzusehen vermögen, daß eine politische Vertretung, die die Frauen ausschaltet, überhaupt keine Vertretung ist.

Schriftleitung: Frau Frieda Teich + Angeigenteil: Paul Kerstin, teibe Halle (Saale) + Angeigen-Annahme: Halle (S.), Leipziger Str. 61/62 + Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiels, Halle (Saale), Peltzlaer Straße 61/62 + Fernruf: Zentrale 27801 + Postfachkonto: Leipzig 2 612.

Geydlitz - Lyzeum

Halle (Saale), Karlstr. 6

Begründet 1868 // Lyzeum mit
Vorschule // Das Schulzeugnis
berechtigt zum Eintritt in die
Obersekunda // Die Schule
hat evangelischen Charakter

Dr. Helene Henze, Erika Förster geb. Vallien,
Direktorin. techn. Schulleiterin.

134/192

Kaufmännische Privatschule
von

Wilhelm Baer,

Halle (Saale), Geiststraße 41
Fernruf 285 28

134/188



SINGER NÄHMASCHINEN AKT.-GES.

Halle a. S., Leipziger Straße 23

" Mühlweg 22
(Ecke Bernburger Str.)

Bitterfeld, Mühlstraße 24.

134/198

Per-Bo

Ist höchstprozentiges Natriumperborat // Ist
das unschädlichste Sauerstoffbleichmittel
Ist die Rasenbleiche in der Tüte
Erspart 50% Seife

Alleiniger Fabrikant:

Bruno Berthold, Gr. Steinstr. 48
Fernr. 211 44

134/191

Das wichtigste Volksnahrungsmittel
zugleich das billigste, bleibt die

134/194

MILCH.

Gute, dauerpastorisierte (keimarme) Milch, hervorragend im
Geschmack, in Flaschen gefüllt, hygienisch einwandfrei. Ebenfalls Joghurt
nach Dr. Axelrod täglich frisch zu beziehen durch die

Molkerei Merbitz, Halle (Saale),

Frohmfelder Strasse 8. — — Fernruf 286 12.

Milch steht unter ständiger Kontrolle des Bakteriologischen Instituts.

Ritter-Kaffee

täglich frisch in unübertroffener Qualität // Ver-
sand nach auswärts portofrei

Otto Noak, Inh. Georg Ritter
Große Steinstraße 7. 135/203

● Kugelkäse ●
rot, gesunde Ware, ohne
Abfall, 2 Kugeln = 9 Pfd.
3,95 M. 200 feinste Harzer
Käse 3,95 M., Nachm.
K. Seibold, Nörtorf (Hol-
stein) Nr. Hb. 213.

Photo - Spezial - Haus

Ballin & Rabe

Halle a. d. S. — Poststraße 14

Fachmännisch geleitetes Unterneh-
men. Alle Apparate und Zubehör
für die Fach-, Amateur- und
wissenschaftliche Photographie

Kino- und Projektions-Apparate.
134/198



Ältestes bürgerliches Verkehrs-Lokal der
Dölauer Heide. 135/207

Sonntag, Mittwoch und Sonnabend
Konzerte von der Frauendorf-Kapelle.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten.

Ich habe mich in **Halle (Saale)** als **Facharzt**
für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
niedergelassen. 135/206

Dr. med. Bernhard Beiletes

Bernburger Straße 3
Haltestelle der Linien 3, 7, Stadtring.
Sprechstunden: 9—12, 1/5—6 Uhr, außer Sonnabend
nachmittag. — Fernruf 220 80 (Privat 227 12).

Mitteldeutsches
Brennstoff-Kontor

G. m. b. H.
Deitzscher Str. 6b — Fernruf 217 31

Michel - Briketts

134/180 sowie alle anderen Brennstoffe
Wir bitten die Sommerpreise zu beachten!

Juwelier- und Bildhauer-Edelschmiede

Wratzke & Steiger

Fernruf 22 464 :: Hoflieferanten :: Halle a. d. S.
Reiches Lager feinsten Juwelen 134/186
Gold- und Silberwaren.

Die verehr. LeserInnen werden gebeten, bei Ein-
käufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Möbeltransporte

Wohnungstausche

melden Sie zweckmäßig an bei
der Bahnspedition

G. Vester A.-G.

Fernruf 26 134 Halle a. S., Delitzscher Str. 5

Zwieback

nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch

Konditorei Zorn

134/196

W. F. Wolmer, Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 6—8 // Gegr. 1769 // Fernruf 21 361

Spezialhaus für Posamenten
Kleider- und Seidenstoffe

== Sämtliche Schneiderartikel ==
Strumpfwaren // Handarbeiten.

134/190

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats + Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 RM. + Bestellungen nimmt nur der Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62,**
 entgegen. + **Anzeigenpreise:** Die 32 mm breite mm-Zeile 15 Pf. + Lokale Anzeigen mm-Zeile 12 Pf. + Familienanzeigen mm-Zeile 6 Pf. + Stellenangebote mm-Zeile 6 Pf.
 Die 90 mm breite Reklame-mm-Zeile 70 Pf. + Für Platzvorchriften und telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantieübernahme + Nicht bezahlte Beiträge können im Fall
 der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefumschlag mit Anschrift und Freimarkte beigelegt ist. + Wir bitten, die **Bezugsanzeigen** während 3 Tage
 vor dem Erscheinen an den Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62,** einzujenden.